Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-309052-p0001-4

Abth. A III. № 46.

Bibliothek
des
Schullehrer-Seminars
in
Cöthen

L 153,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-309052-p0003-5

H. F. Rehms,
Metropolitans zu Waldkappel

Nachricht und Beschreibung

von dem

Schullehrer Seminar

zu Cassel.

Cassel,
bey J. H. G. Griesbach, Hofbuchhändler
1796.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Zweigstelle Aufklärung

2153, 284
1

Sr. Exzellenz

dem

Reichsfreyherrn

von Diede zum Fürstenstein

Geheimen Rath

und

Königlich Dänischen wirklichen Gesandten bei der Reichstagsversammlung

zu Regenspurg

widmet

diese Nachricht

im tiefsten Respect und in der Ueberzeugung

von Dessen

wärmsten Theilnehmung

an vortreflichen vaterländischen

der Bildung der Menschheit

gewidmeten Anstalten

Der Verfasser.

Dem Leser dieser wenigen Bogen von der Entstehung dieser Nachricht.

Eine der wohlthätigsten, nützlichsten und sehenswürdigsten Anstalten zu Cassel in Hessen ist die von Sr. Hochfürstl. Durchl. dem Landgrafen Friederich dem II. zur Bildung niederer Schullehrer getroffene und vom jetzt regierenden Herrn Landgrafen Wilhelm dem IX. gnädigst unterstützte Anstalt des Schulmeister-Seminars. Es hat mich sehr gewundert, daß der Verfasser der kurzen Beschreibung vom Weissenstein bey Cassel 1794 unter dem Verzeichniß einiger Sehenswürdigkeiten in und bey Cassel Seite 14 und folgende, dieser Anstalt gar mit keiner Sylbe gedenkt. Für den Menschenfreund ist das

Seminar gewiß, wo nicht wichtiger, doch eben so wichtig und sehenswürdig als manche andre dort angeführte Sache. Mir schien wenigstens das Seminar noch jedesmal der Aufmerksamkeit werther als die, nicht ganz uninteressante Porzellain-Fabrik. Das war bis dahin wohl nicht bey jedem der Fall.

Das Seminar zu Cassel ist nächst dem zu Hannover eins von den ersten, und wie ich glaube durch Thatsachen darthun zu können, eins der vorzüglichsten und besten der Art in der Welt. Also gewiß für jeden Hessen und Reisenden eine Sehenswürdigkeit in Cassel. Diese vortrefliche Anstalt hätte eben deswegen schon längstens bekannter zu seyn verdient, als sie es bis jetzt ist. Der Hesse weiß, daß in der Residenz seines ihm theuren Vaterlandes, für seine Kinder Schullehrer erzogen werden, aber die Anstalt selbst ist ihm doch fast ganz unbekannt. Dagegen ist er jetzt durch die oben angeführte sehr schön abgefaßte Beschreibung nicht bloß mit dem Weissenstein bekannt, sondern er weiß nun auch was in und bey Cassel

noch

noch außerdem sehenswürdig ist. Ich wünsche nur, daß wenn der Hesse in der Residenz sich nach jenen Sehenswürdigkeiten erkundigt, er auch das eben so sehenswürdige Seminar seiner Aufmerksamkeit würdigen, und dem erhabenen Stifter und wohlthätigen Erhalter seinen kindlichen Dank opfern möchte.

Im Ausland hat man von dem Seminar, durch Herrn Inspektor Krücke in Detmold, eine Nachricht erhalten, welche Berichtigung verdient, da sie nicht ganz der Wahrheit angemessen, und nicht vollständig genug ist. Herr Krücke rückte seine Nachricht in die Schrift: Ueber Predigerbeschäftigung und Predigerbetragen, fünftes Heft, von J. L. Ewald, General-Superintendent und Prediger zu Detmold. Lemgo 1788, Seite 7, und folgende in die Beschreibung einer pädagogischen Reise durch einen Theil des nördlichen Deutschlands. Krücke rügt in seiner Nachricht vom Seminar Mängel, welche weder damals, noch jetzt, das Seminar hatte, und manches tadelt er, das Lob verdient.

Man

Man achtete deswegen auch in Cassel auf diese Nachricht nicht, und hielt es nicht der Mühe werth, sie zu berichtigen. Indessen ist es doch unleugbar, daß eben jene Nachricht einen nicht vortheilhaften Eindruck zurückgelassen hat. Man glaubte, und mußte Herrn Krücke glauben, so lange man keine bessere und zuverlässigere Nachricht vom Seminar hatte. Ich selbst habe manchen meiner Landesleute, mit unter auch einige Prediger, die Nase über das Seminar gewaltig rümpfen sehen. Sie alle kannten aber jene Anstalt entweder gar nicht oder doch nur aus dem, was ihnen Herr Krücke gesagt hatte. Dieß Nasenrümpfen war mir jedesmal unangenehm, indessen mußte ich doch schweigen, so lange ich das Seminar selbst nicht gesehen hatte.

Ich kann mich nicht enthalten, hier eines stark beweisenden Vorfalls zu gedenken. So glaubte anfänglich mancher Prediger, Georgi lehre die Seminaristen Complimente machen, und mache eben dadurch die jungen Leute nur stolz. Daß die Residenz hierzu etwas bey-

beytragen könne, den Dummen stolz zu machen, daran und an andre damals leicht zu erachtende Ursachen, dachte man nicht. Genug, Georgi sollte es thun. So sagte ein Prediger zu einem Seminaristen, als sich dieser um eine Stelle meldete: Jetzt nenne ich Sie, Sie; bekommen Sie aber die Stelle, so thue ich es nicht mehr, obgleich Georgi sich darüber aufhält Nein, antwortete der Seminarist, Georgi nennt uns Er; eifert aber gegen das, Ihr Schulmeister. — Ihr oder Er oder Sie ist eins so bald gesprochen, wie das andre. Indessen dünkt mich doch habe Kaiser Joseph einst sehr richtig gesagt: Ich nenne einen jeden honetten Mann, Sie. Ist mein Schulmeister ein honetter Mann, der seine Pflicht kennt, und sein Amt ehrt, so halte ichs wenigstens für Pflicht, ihn Sie zu nennen, und dadurch ihm meine Achtung zu erkennen zu geben. Ist er aber unwissend und dann wie das gewöhnlich solche Leute sind, stolz, so bessert ihn weder Er noch Ihr, und Sie kann ihn nicht verschlimmern. So viel kann ich aber mit Wahrheit bezeugen, daß

Ge-

Georgi den Seminaristen keinen Stolz einflößt. Die, welche stolz sind, werden es durch andere Gründe und Umstände und schänden und schaden sich selbst.

Vor einigen Jahren ersuchte mich ein auswärtiger Freund um eine zuverlässige Nachricht von unserm Seminar, und da ich ihm seine Bitte nicht abschlagen konnte, nahm ich Gelegenheit nach Cassel zu reisen, das Seminar selbst zu sehen, und bey Herrn Kantor Georgi mich nach allem genau zu erkundigen. Was ich damals meinem Freunde schrieb, trage ich jetzt kein Bedenken dem Publiko öffentlich mitzutheilen. Daß ich mit dem Seminar und den Lehrern des Seminars nicht in der mindesten Verbindung stehe, ist in meinem Vaterlande bekannt. Indessen ist es mir als einem Hessen doch nicht gleichgültig, wie man unser Seminar beurtheilt, da ich aus eigner Erfahrung die üblen Eindrücke solcher schiefen Nachrichten und Urtheile von solchen öffentlichen des Landes und der Unterthanen Wohl bezweckenden Anstalten

ten kenne. Es ist mir einzig um die Verbreitung der Wahrheit, und um das Anerkennen einer Wohlthat zu thun, welche der Hesse, seinen für ihn allezeit väterlich gesinnten Landesfürsten Friederich und Wilhelm zu verdanken hat. Der Unterthan muß es wissen, daß sein Regent auch für das Wohl seiner Kinder durch besseren Unterricht und eine bessere Erziehung besorgt ist, damit auch er, durch dies Beyspiel, zur Befolgung dieser angenehmen Pflichten angefeuert werde.

In jedes vernünftig denkenden Menschen Augen ist und muß Erziehung, Bildung und Unterricht der Jugend gerade das wichtigste seyn, wenn die Jugend, wie an Alter so an Weisheit und Tugend, und dadurch an Gnade bey Gott und Liebe bey den Menschen zunehmen soll. Ihm muß es daher wahre Freude machen, wenn er überzeugt wird, daß sein Landesfürst, dem er als Unterthan Gehorsam und Ehre schuldig ist, Sich ebenfalls Erziehung, Bildung und Unterricht der Jugend angelegen seyn läßt, um

gu-

gute, nützliche, brauchbare, gesunde und glückliche Menschen in seinen Staaten zu erziehen. Hessen hat von jeher das Glück gehabt, unter dem Schutz solcher edlen Fürsten zu stehen, und genießt dies Glück jetzt in einem vorzüglichen Grade.

So viel aber auch bis dahin im Allgemeinen zur Verbesserung der physischen und moralischen Erziehung der Jugend geschehen war, so viel blieb doch noch immer zu thun und zu veranstalten übrig, und so ist doch das angefangene Werk noch lange nicht ganz vollendet. Wer mit der Landjugend bekannt ist, der weiß es, daß es bis dahin, wie überall, so auch in unserm sonst gesegneten Vaterlande, um die Erziehung der niederen Jugend noch schlecht aussah', daher auch das Einreißen mancher Laster, gegen welche man nur fruchtlos von den Kanzeln predigen mußte. Moralität, sagt Herr Prof. K. C. E. Schmid in seinem Versuch einer Moralphilosophie, Einleitung Seite 15, §. 3, Anm. 1, ist der Standpunkt, von da alle Aufklärung aus-

ausgehen, und das Ziel, worauf sie gerichtet seyn muß, wenn sie ihre Würde behaupten, und der Menschheit zu Erreichung ihrer Zwecke förderlich seyn soll. Es war nöthig, und ist noch immer nöthig, daß man Moralität zu befördern suchte, und eine Aufklärung, welche von ihr ausging, und sie zum Ziel hat; sonst war und ist eine weit größere und gefährlichere Verbildung aller Stände zu befürchten. Es fehlt überall an richtigen Grundbegriffen. Und seinsollende Aufklärung, welche nicht von Moralität ausgeht, noch sie bezweckt, sondern von Leichtsinn, Verachtung der Religion, Zügellosigkeit und Frechheit, ist sicherer Ruin des allgemeinen Bestens. Wenn erst der Mensch unmoralisch geworden ist, wenn Aberglauben und Vorurtheile sich seiner erst bemächtiget haben, dann findet die wahre Aufklärung keinen Eingang mehr. Jung gewöhnt alt gethan. Das Reischen läßt sich beugen, aber der starke Baum widerstehet. Die Jugend sind im eigentlichen Sinn die Lernjahre; in ihnen muß das Kind für Religion, Tugend, Ordnung und Fleiß gewon-

wonnen werden. Daher haben alle diejenigen Erzieher, Prediger, und wer sie seyn mögen, ganz recht, welche behaupten, wenn man einen guten, religiösen, fleißigen und nützlichen Menschen haben wolle, so müsse man ein gutes, religiöses, fleißiges und nützliches Kind erziehen. Hieran ist aber so lange nicht zu denken, bis die Schullehrer selbst vernünftige, gute, religiöse, fleißige und nützliche Männer sind, da diese Männer nicht nur durch ihren Unterricht, sondern auch durch ihr Beyspiel auf die Jugend wirken.

Männer, welche selbst irreligiös sind, sich durch schlechte Sitten, durch Vernachlässigung ihrer Amtspflichten, durch Unordnung in ihren Geschäften, und ihrem Haushalt, durch Unreinlichkeit und Unwissenheit auszeichnen; Männer, welche selbst einen schlechten und zweckwidrigen Unterricht genossen, und eine ganz schiefe und grobe Bildung in ihrer Jugend erhalten haben; Männer in Vorurtheilen und Aberglauben herangewachsen; Männer, welche unbekannt sind mit ihrer Würde, ihrer Bestim-

stimmung und ihren Amtspflichten, solche Männer hält es, wo nicht gar unmöglich, doch äußerst schwer, zu verbessern. Solche Männer haben für Verbesserung weder Herz noch Sinn. Sie besitzen, was sie unerträglich macht und zur Verspottung ihrer Würde Anlaß giebt, einen dummen Stolz; besitzen Anhänglichkeit an ihre, ihnen behagliche Gewohnheit, und opfern derselben die Wahrheit auf, so bald diese dagegen streitet. Die Schule und der Unterricht ist bey ihnen Nebensache. Von dem allen, aber auch von dem nachtheiligen Einfluß solcher Männer auf Religion und Tugend, hat uns die Erfahrung längstens überzeugt, wir sehnten uns daher und wünschten fast einstimmig Verbesserung dieser Männer, klagten und seufzten im Stillen, wenn wir's nicht öffentlich thun konnten, oder wegen der Kinder nicht thun durften.

Es war und bleibt immer ein unverzeihlicher Fehler, wenn man den Schullehrer, besonders in Gegenwart der Kinder herabwürdigt, ihn verspottet, oder ihm seine Fehler vorhält. Das hätte man billig nicht thun sollen,

len, denn, einmal bessert es den schlechten Lehrer nicht; es macht ihn nur boshaft, und gewöhnlich müssen dann die Kinder diese Bosheit entgelten; dann aber benimmt es dem Lehrer gar alles Ansehen bey den Kindern, daß auch sie denselben zu verachten und zu verspotten anfangen. Allein woher kam es, daß man doch fast überall, so schlecht und herabwürdigend von den niederen Schullehrern dachte? Ganz unschuldig sind sie doch auch nicht in diesen Verdacht gekommen! Nein, man lasse mich der Wahrheit das gerechte Zeugniß geben! der dumme Stolz, die Unwissenheit, und die schlechten Sitten des größten Theils, waren Grund von dieser Herabwürdigung. Wollte man also Moralität und Aufklärung zur Glückseeligkeit der Menschen befördern, der einreißenden Irreligiosität und Unsittlichkeit, wie es Pflicht ist vorbeugen, so mußte man mit dem Lehrstande eine Hauptverbesserung vornehmen, sie so vornehmen, wie es auch in unserm Vaterlande geschehen ist.

Komm nun, biederer Hesse, siehe, was du aus Liebe zu deinen Kindern, aus Werthschäz-

zung der Religion und aus Achtung für Moralität und Tugend längstens wünschtest, wozu es dir aber an Einsicht und Mitteln gebrach, Verbesserung der Lehrer deiner Kinder, die ist gegründet durch deinen Landesherrn Friederich, wird erhalten und noch befördert werden durch deinen Landesherrn Wilhelm. Das Seminar in Cassel ist für uns in Hessen, was das zu Hannover und an andern Orten sind, Pflanzschule zu besseren Lehrern für die Jugend.

Unsre hohe Landesregierung, unermüdet thätig für das Wohl ihrer treuen Unterthanen zu sorgen, sahe das ganze Uibel in seiner vollen Größe, und beschloß mit Landesväterlichen Gesinnungen ihm, wie es geschehen mußte bey der Quelle abzuhelfen. Ohne allen Beitrag des Landes, ohne die Abgaben der Unterthanen zu vermehren, oder neue Auflagen zu machen, errichtete sie, aus eignen Mitteln, das Schullehrer-Seminar zu Cassel.

Sehr viel wird zu einem guten Lehrer der niederen Jugend erfordert. Er soll die Kinder

in

in den Anfangsgründen der Religion Jesu unterrichten; soll sie vernünftig Gott im Geist und der Wahrheit anbäten lehren; soll durch diese Religion in die Kinder den Grund zur Moralität, zum Fleiß, zur Ordnung, zur Redlichkeit und zum Gehorsam legen; soll sie lehren, wie sie nützliche, gesunde, gute, brauchbare und glückliche Menschen werden können. Er muß sie daher im Lesen, Rechnen, Schreiben, Singen, in der Religion und in andern nützlichen Sachen unterrichten, welche zu einem religiösen und glücklichen Leben gehören. Er muß sie daher zum Fleiß, zur Reinlichkeit, zur Ordnung und zu andern Tugenden gewöhnen. Gewiß ein sehr wichtiges, aber auch ein nützliches; ein schweres aber doch auch angenehmes Amt. Es ist eine schwere Kunst Kinder zu bilden, ein mühsames Geschäft, die nützlichste und nöthigste Beschäftigung. Der Mann, dem man ein solches Amt überträgt, übernimmt Pflichten, welche billig alle Aeltern ausüben sollten, aber Pflichten, wozu nicht alle Aeltern Geduld, Zeit und Geschicklichkeit genug haben. Wohl also dem Dorfe, das der Herr mit einem

nem guten Schullehrer beschenkt; es kann sich der Hofnung freuen durch ihn gute Kinder zu erhalten.

Jetzt haben wir nun in unserm ganzen Vaterlande nicht bloß diese angenehme Hoffnung; nein, wir haben vielmehr Gewißheit, daß wir bald überall, im ganzen Hessen-Casselischen, nebst den dazu gehörigen Grafschaften und Fürstenthümern, aus dem Seminar zu Cassel solche gute Schullehrer erhalten werden. Ja schon jetzt sind aus dem Seminar 130 Zöglinge ins Land befördert, und der Schulfreund erndtet schon jetzt gesegnete Früchte von der getroffenen Anstalt. Der größere Segen, den die Zukunft verspricht, belebt sein frohes Dankgefühl nur noch mehr. Daß wir aber in unserm Vaterlande diese Hoffnung haben, davon möchte ich meine Leser durch diese Nachricht gern überzeugen.

Nur einige Worte von der Entstehung und Ursache dieser Nachricht. Ich habe es vorhin schon gesagt, daß ich vor einigen Jahren von einem auswärtigen Freunde und

Gelehrten um eine Nachricht von unserm Seminar ersucht wurde. Dieser Gelehrte hatte ebenfalls die Nachricht, die Herr Krücke durch Herrn Generalsuperintendent Ewald bekannt gemacht hat, gelesen, und aus mehreren Gründen, welche ich aber nicht anführen kann, bezweifelte er die Richtigkeit derselben. Auch ich kannte damals das Seminar noch nicht. Ich wohnte in der Grafschaft Ziegenhain, etwa 9 Meilen von der Residenz, so daß ich den Wunsch meines Freundes nicht gleich befriedigen konnte.

Erst zu Ostern 1794 fügte es sich, daß ich nach Cassel ging. Unter den Sehenswürdigkeiten der schönen Residenz war mir das Seminar grade die wichtigste. Daher gieng ich, begleitet von einem Kandidat der Theologie, Herrn Geisse, am 28ten April in das Seminar. Niemand als ein Seminarist war mir bekannt. Diesen jungen Menschen dachte ich zu überraschen, und dann auch durch ihn, an Ort und Stelle einige zuverlässige Nachrichten für meinen Freund und für mich selbst von der ganzen Anstalt einzuziehen.

Herrn

Herrn Krückens Nachricht hatte ich eben einige Tage zuvor von neuem gelesen und war daher desto aufmerksamer auf alle dort gerügten Fehler.

Die Stube des Seminaristen, den ich überraschen wollte, von dem ich aber sehr angenehm überrascht wurde, war, wie ich sie wünschte, reinlich und hell, und ganz ohne üblen Geruch, geziert mit einem schönen Clavier, 2 Tischen, 5 Stühlen, und einer kleinen zweckmäßigen Schulbibliothek. Auf dem Tische lag Rists Anweisung für Schulmeister, bekanntlich ein Buch, das die nützlichste Lektüre für solche junge Leute ist. Das Buch gab mir eine ganz ungesuchte Gelegenheit, mich mit diesem Jüngling zu unterreden. Er befriedigte durch seine Antworten meine Neugier. Seine Sprache, der Ausdruck, die Antworten, seine Stellung dabey, und sein ganzer Anzug zeigten mir einen gebildeten Menschen, dem ich ohne Bedenken sogleich eine Schule anvertrauen würde. Auf mein Verlangen führte er mich auch in die Schlafkammer, wo dieselbe Ordnung und Reinlich-

lichkeit herrschte. Zwey Bettstellen, welche bestimmt waren auf zwey Matratzen von Pferdehaaren, 4 Kopfkissen und unter zwey leichten Federdecken 4 Jünglinge aufzunehmen, zierten die Kammer. Die Sparsamkeit der Federn sowohl, und die in jedem Bett angebrachte Matratze, freueten mich nicht weniger, als die Sauberkeit des Leinens. Flekken und andre bekannte Anzeigen der Unsittlichkeit bemerkte ich hier gar nicht. Schon fiel also dadurch eine Besorgniß weg, welche in mir Herr Krücke durch seine Nachricht erregt hatte, und daß ich in diesem Stücke aufmerksam war, werden mir meine Leser, die mich aus meinen Schriften über diesen Punkt kennen, nicht bezweifeln. Gewiß eine sehr angenehme Entdeckung für den Menschenfreund, der grade in ähnlichen Schlafkammern manche Unsittlichkeit der Jugend sah, welche für sie die nachtheiligsten Folgen hatte. In der Schlafkammer war ein Fenster geöffnet, das die unreinen der Gesundheit nachtheiligen Dünste abführte.

Ueberall wohin mein neugierig forschendes

Au-

Auge im Seminar blickte, bemerkte ich dieselbe Ordnung und Reinlichkeit, auf dem Gang, den Treppen und selbst auf dem Abtritt, einem Ort aus dem man nicht selten die Aufsicht und Sittlichkeit der Jugend, welche ihn besucht, beurtheilen kann. Auf der obersten Treppe, welche aus der bel Etage in das Dachstockwerk führt, begegneten mir im Heruntersteigen einige andre Seminaristen. Jeder war ohne Narrheit, reinlich gekleidet. Die Meisten hatten blaue tuchene Röcke und schwarze Beinkleider an, von solchen Zeugen, welche im Lande verfertigt werden. Freylich hatten die Röcke und Westen einen netteren Schnitt, als man wohl bis dahin auf dem platten Lande an den alten Schulmeistern gewohnt war. Man sahe, sie waren nicht durch unwissende Dorfschneider verpfuscht. Mir gefiel der ganze Anzug. So wahr dieß indessen ist, so nöthig bleibt es doch, daß diesen jungen Leuten die Wahrheit recht begreiflich gemacht werde: Rock und Uhr zieren keinen Mann, der Mann muß den Rock zieren.

Alle

Alle Seminaristen, die ich bis jetzt noch gesehen hatte, begegneten mir so wie ein gebildeter Jüngling einem Manne begegnen muß, so daß mir das Beobachtete ein gutes Urtheil von der ganzen Anstalt abnöthigte. Es können wohl, und wer möchte das leugnen? einzelne Ausnahmen seyn, aber nach diesen kann und darf man doch keine solche Anstalt beurtheilen. Mich dünkt, man dürfe es nicht vergessen, sondern müsse es wohl bedenken, daß der künftige Schulmeister erst im 18ten Jahre Seminarist werden kann. Wenn ein Mensch 18 Jahre in Unarten alt und stolz geworden ist, so wird in der That Kunst erfordert, daß man ihn zu einem solchen gebildeten Menschen umforme, wie die Seminaristen sind, welche ich sah'.

Aus dem allen aber, was ich bis dahin gesehen hatte, konnte ich doch meinem Freunde noch keine vollständige und zuverlässige Nachricht geben. Ich mußte den Lehrer, dem diese Jugend besonders anvertraut ist, sprechen, mußte einigen Lehrstunden, oder wenigstens doch einer Prüfung der Seminaristen bey-

beywohnen, damit ich durch ihn erfahren möchte, was die Zöglinge lernen, wie, und in welcher Ordnung. Das war also der Grund, daß ich zu Herrn Kantor Georgi gieng, der in der bel Etage sein Logis hat, und unter der Aufsicht des Directoriums die Spezialaufsicht über die Seminaristen führt.

Herr Georgi hatte grade keine Lehrstunde mit den Seminaristen, als ich in sein Zimmer trat. Zwar erwartete ich nicht, in ihm einen gesunden, frohen und munteren Mann zu finden, aber daß sein Körper so durch eine noch immer anhaltende schleichende Krankheit abgezehrt seyn würde, hatte ich mir doch nicht vorgestellt. Wir wurden bald bekannt, und Herr Georgi begegnete mir ungemein freundlich, war auch gleich bereit, meine Bitte, wie jedem Fremden, zu erfüllen, und mich mit der ganzen Anstalt bekannt zu machen.

Georgi ist, wie die übrigen Lehrer am Seminar, ein geschickter Mann, der in seinem Fache viel Litteratur hat. Schade nur daß sein Körper ihm so viele Hindernisse in

den

den Weg legt, und er, seinem Wunsch, den Seminaristen noch nützlicher zu seyn, durch seine Krankheit oft gehindert wird, ein Genüge zu leisten. Er verbindet mit Kenntniß eigne Erfahrung als Schulmann, in seinem Fache. Sein Betragen gegen die Seminaristen ist Ernst und Strenge; die Seminaristen nennt er Er, und behandelt sie nach meiner Einsicht überhaupt, wie solche Leute behandelt werden müssen. Daher steht er bey ihnen in einem besonderen Ansehen, sie lieben ihn noch, und bedienen sich seines Raths, wenn sie schon als Schullehrer angestellt sind, wovon ich noch kürzlich ein Beyspiel gehabt habe. Georgis Worte gelten ihnen viel. Die übrigen Lehrer am Seminar sind mir nicht persönlich bekannt. Herr Caesar etwa ausgenommen, der mir schon als Student auf der Universität Marburg, wegen seiner Geschicklichkeit und seines gesetzten und musterhaften Betragens wahre Achtung abnöthigte, mit dem ich aber sonst keine Bekanntschaft habe.

Herr

Herr Georgi empfing mich in einem schönen und angenehmen Zimmer, wie ich es jedem solcher würdigen Männer wünschen möchte. Er ist überhaupt recht gut logirt, so daß auch dadurch die Seminaristen im eigentlichen Sinn unter seiner genauesten Aufsicht stehen. Jedes Geräusch und jede Unordnung müssen ihm gleich ins Gesicht oder ins Gehör fallen, da alles neben und über ihm vorgeht. Er ist nach dem Zeugniß aller Seminaristen früh munter, und spät wach. Des Morgens weckt er die Seminaristen und am Abend belauscht er sie, so daß sie nie vor seiner Gegenwart ganz sicher sind. Eine Wohlthat für solche Leute und nöthig auf alle Fälle.

Unsre Unterredung war sehr interessant. Bey seiner schönen Büchersammlung, in der Georgi ganz zu Hause war, machte er mich mit mancher ganz eignen Schwierigkeiten einer solchen öffentlichen Anstalt bekannt, an die ich bis dahin, aus Mangel an Erfahrung nicht denken konnte. Nun wo ist der Mann, und wo ist die gute Anstalt, welche nicht

mit

mit Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen hätten? Wohl dem, der seine Pflicht kennt, sich nicht gleich abschrecken läßt, nicht ganz unterliegt, sondern mit Vorsicht, Bescheidenheit und Klugheit ruhig und beharrlich seinen gerechten Weg, der ihm vorgezeichnet ist, fortwandelt. Das ist hier ganz der Fall, Georgi wandelt einen gerechten von dem hohen Directorio auf Kenntniß und eigne Erfahrung vorgezeichneten Weg.

Georgi konnte mir nicht genug rühmen, wie sehr der Herr Regierungsrath Leddershose, der auch im Ausland durch seine gelehrten und jedem Prediger durch sein uns nützliches Kirchenrecht bekannt ist, sich das Seminar annehme; und ob es ihm gleich viel Anlauf und Arbeit verursache, er doch jederzeit unverdrossen ist, das Beste des Instituts und ihn aufs thätigste zu unterstützen. Daß unser jetziger Superintendent, Herr Rommel, wahrer Schulfreund ist, und Georgi unterstützen, und daß unter ihm das Seminar viel gewinnen wird, sind wir in Hessen aus Thatsachen überzeugt. Nur solche würdige Männer

ner müssen auch bey solchen Anstalten seyn, dann kann man sich schon etwas versprechen.

Das Singchor hatte sich indessen versammlet, weil grade Singstunde seyn mußte. Herr Georgi führte mich also zuerst in diese Versammlung der Seminaristen. Es ist Wahrheit, das vortrefliche Chor, das jeden für Musik empfindsamen und gefühlvollen Kenner mit Wonne erfüllt, überraschte mich hier noch mehr, als auf den Straßen des schönen Cassels. Die sämmtlichen Stimmen sind ganz vortreflich besetzt, so daß man wohl hört, Herr Georgi verstehe die Kunst, jedem Subjecte die ihm natürliche Stimme zuzutheilen. Es wurden verschiedene Stücke gesungen, auf mein Begehren auch einige leichte Arien und vierstimmige Chorale. Das schöne Stück von Klopstock, Auferstehen, ja auferstehen wirst du mein Staub nach kurzer Ruh, u. s. w., nahm sich hier ganz besonders harmonisch aus. Den übrigen Stücken will ich dadurch das Schöne und Angenehme nicht absprechen. In ihnen war wohl mehr Kunst und musikalische Schönheit, aber in den Cho-

ra-

ralen etwas, das der Prediger bey einem künftigen Schullehrer sucht. Es schlug zwölf, und ich sah mich genöthigt, das Seminar zu verlassen. Ohne Ermüdung würde ich dem Chor noch einige Stunden zugehört haben.

Den folgenden Tag gieng ich früher in das Seminar, um mich noch besser unterrichten zu können. Herr Georgi legte mir einige Aufsätze und Schreibübungen vor. Die Aufsätze waren gut, aber die Abschriften übertrafen sowohl in der Kalligraphie als Orthographie alle meine Erwartung. Kaum und mit Mühe konnte man einige vom Kupferstich unterscheiden. Die Buchstaben waren richtig, gleich, gesetzt, deutlich, schön und zierlich ohne Schnörkel, natürlich und leicht. Waren gleich nicht alle von demselben Werth, so zeigte doch eine jede Anlage und Fähigkeit. Hierauf führte mich Herr Georgi in ein Zimmer, in welchem eine kleine Bibliothek, welche jährlich einen Zuwachs bekömmt, aufbewahrt wird. Aus diesem in ein anderes zur Verpflegung der Seidenwürmer zurecht gemacht, und denn in die Schulstube, wo ich dem Unterricht des

Herrn

Herrn Georgi und einer kleinen Prüfung beywohnte. Durch diese wurde ich völlig überzeugt, daß die Seminaristen in allen denjenigen Stücken, welche zu einem guten Schullehrer niederer Schulen erforderlich sind, gut und zweckmäßig unterrichtet werden müssen. Damit meine Leser mit mir urtheilen können, wird es hier nicht am unrechten Ort seyn, wenn ich diese kurze Prüfung etwas umständlicher erzähle, besonders da ich bey der Beschreibung des Seminars um dieselbe nicht zu sehr zu unterbrechen, nicht wieder darauf zurückkommen werde.

Den Anfang der Prüfung machte Herr Georgi damit, daß er die Seminaristen über die Bestimmung und Eigenschaften eines niederen Schullehrers fragte. Seine Fragen wurden bestimmt, und ohne auswendig gelernt zu seyn, meistens ganz richtig beantwortet. Die, welche nicht gleich ganz richtig beantwortet werden konnten, wußte Herr Georgi so geschickt zu wenden, daß die richtige Antwort bald erfolgen mußte. Zuweilen nahm ich mir die Erlaubniß, eine Frage mit einzu-

streuen, und auch die blieb nicht ohne Antwort. Die Charte, welche auf dem Tisch lag, gab dem Lehrer Veranlassung, auf Geographie, Sitten der Menschen und Religion zu kommen. Die Schüler mußten zuerst den Begriff von Geographie, Orthographie und Kalligraphie angeben, dann die Eintheilung der Geographie. Sie mußten zeigen, was mathematische, physicalische und politische Geographie sey. Man sprach von der Gestalt der Erde, den Gegenfüßlern, den Polen, dem Gleicher, dem Scheidel- und Fußpunkt, der Erdachse, dem Wende- und Polarzirkel, konnte die lateinischen Benennungen angeben, und alles ganz verständlich erklären. Ich selbst fragte nach der Lage einiger Städte, der Religion und dem Gewerbe der Einwohner, auch das konnte man mir beantworten, und die Orte auf der Charte bestimmt zeigen. Bey der Religion, als der wichtigsten Kenntniß, besonders bey solchen jungen Leuten, deren Bestimmung es ist, künftig Kinder in den Anfangsgründen der christlichen Religion zu unterrichten, blieb ich ein wenig stehen. So kurz auch wieder mein kleines

Exa-

Examen war, so konnte ich aus den meist richtigen Antworten der Seminaristen auf meine Fragen doch abnehmen, daß Herr Caesar, Lehrer der Religion beym Seminar, seine Pflicht kennt und erfüllt. Mir war das eine recht herzliche Freude. Gott segne diese Arbeit des würdigen Mannes zum Wohl unseres ganzen Vaterlandes. Sein Unterricht ist grade der nöthigste, aber auch der nützlichste für künftige Schullehrer.

Von dieser Seite befriedigt, wünschte ich auch eine Leseprobe zu hören. Man nahm die Bibel, weil ich's wünschte, und vier Seminaristen nacheinander, von mir selbst aufgefodert und ausgezogen, erfreuten mich dadurch, daß sie richtig, nach der Signatur und verständlich lasen. Noch ehe wir die Lehrstube verließen, mußten einige Seminaristen, ebenfalls von mir gewählt, auf der Orgel Choral spielen. Diese Chorale wurden simpel, angenehm und mit vieler Fertigkeit aus einem Tone in den andern übergetragen. Vor- und Nachspiel waren ganz der Sache angemessen, erbaulich.

Herr

Herr Georgi nahm mich darauf mit auf sein Zimmer, und theilte mir diejenige nähere Nachricht mit, welche ich für meinen Freund aufsetzte, und jetzt hier öffentlich jedem Schulfreunde mittheile. Meine Nachricht ist kurz, aber der Wahrheit gemäß, und hätte sie gleich ein Lehrer am Seminar, etwa Herr Caesar, besser bearbeiten können, so wird sie doch so lange, bis wir von daher etwas besseres und mehr vollständiges erhalten, nicht ohne Nutzen seyn. Wenigstens hoffe ich doch, daß durch diese kurze Beschreibung des Seminars der Hesse und der Ausländer sollen überzeugt werden, daß diese Anstalt allerdings unter den Sehenswürdigkeiten in und bey Cassel und unter den Wohlthaten, welche der Hesse seinem Landesfürsten zu verdanken hat, verdient oben an zu stehen.

Seit der Zeit, daß ich diese Nachricht aufsetzte, hat das Seminar an dem Superintendenten Vilmar einen würdigen Mann verlohren, und dagegen Herrn Rommel, Consistorialrath und Hofprediger, erhalten, welcher an die Stelle des Verstorbenen nach der ein-

einstimmigen Wahl der Prediger von Serenissimo zum Superintendenten der Casselischen Diöces und Oberhofprediger ernennt wurde. Es würde hier unschicklich seyn, wenn ich große Lobeserhebungen machen wollte, indessen darf ich es doch wohl sagen, daß Herr Rommel Thätigkeit, Kräfte, Menschenkenntniß und Geschicklichkeit mit Wärme für das Schulwesen verbindet.

Erstes Kapitel.

Entstehung und Zweck des Schullehrer-Seminars zu Cassel in Hessen.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht Landgraf Friederich der II. legten aus eigenem landesväterlichen Antrieb, um durch besser unterrichtete und besser gebildete Schullehrer, als man sie bis dahin erziehen und bilden konnte, wahre christliche Religionskenntniß, Moralität und Glückseligkeit zu befördern, 1779 den Grund zum Schullehrer-Seminar, das durch die gnädigste Unterstützung des jetzt regierenden Herrn Landgrafen Wilhelm des IX. noch in Cassel besteht. Friederich, dieser bekanntlich wohlthätige und seine Unterthanen

nen liebende Fürst, dessen Andenken bey uns noch nicht erloschen ist, errichtete Sich durch die Grundlage zu dieser Anstalt ein ewig bleibendes Monument in den Herzen seiner gutgesinnten Unterthanen. Er kaufte im Jahr 1779 in der Königstraße ein neues und massives Haus zu der bisherigen Studier- und Bürgerschule der Stadt, ließ es sehr zweckmäßig und schön einrichten, und machte mit demselben an die Bürger der Residenz ein Geschenk für ihre Jugend. Zum dankbaren Andenken an den wohlthätigen Schenker hat man dem schönen und geräumigen Gebäude, das wohl unter Schulgebäuden wenige seines Gleichen haben möchte, die Innschrift: Lyceum Friedericianum gegeben.

Hierdurch war für Cassel ein wichtiger Schritt zur Verbesserung des Schulwesens geschehen. Die Sache kam nun mehr zur Sprache, und führte auch zu andern nöthigen Verbesserungen, welche bald darauf erfolgten. Das Lyceum war eigentlich nur für die Residenz, obgleich auch Aeltern vom Lande, welche ihre Kinder wollten studieren lassen, diese

dahin schicken konnten. Mir wenigstens sind einige junge Männer, deren Aeltern auf dem Lande wohnten, bekannt, welche unter dem geschickten Herrn Rector Richter den Grund zu ihrer Geschicklichkeit nicht bloß legten, sondern auch als schon wirklich geschickte und wohl vorbereitete Jünglinge aus dieser Schule die Universität bezogen. Indessen hatte doch das niedere Landvolk von dieser Schule keinen unmittelbaren Nutzen.

Friederich sahe das bald ein, und da er seine übrigen Unterthanen nicht minder liebte, den Bauren wie den Bürger in der Residenz schätzte, ihre Bedürfnisse und schlechte Schulen kannte, so faßte Er den Entschluß, mit dem Lyceo eine Erziehungs- Lehr- und Bildungsanstalt für künftige niedere Schullehrer zu verbinden. Man hatte damals die Kenntniß von solchen höchst nöthigen Anstalten noch nicht, die man jetzt durch mehrere gelungene und mißlungene Versuche sich erworben hat. Beym Entstehen mußte daher jene Anstalt des Seminars klein und unvollständig seyn.

Mit

Mit 6 Zöglingen künftiger niederer Schullehrer machte man den Anfang. Dieser sollte gleichsam nur vorerst Versuch oder Probe seyn, durch die man sich von der Nützlichkeit einer solchen Anstalt überzeugen wollte. Man war schon geneigt, die Anstalt zu vergrößern, sobald man sehen werde, daß jener erste Versuch gelinge. Wer die Schwierigkeiten solcher öffentlichen Anstalten kennt, wird diesem weisen und klugen Verfahren nicht leicht seinen ganzen Beyfall versagen können. Rasches und unüberlegtes Zufahren hat manches gute Werk, eben deswegen weil es zu schnell aus dem Staub sich erhob, bey mangelnden Mitteln und Erschlaffen der angestrengten Kräfte eben so schnell wieder zerstöhrt. Doch ich knüpfe den Faden der Erzählung wieder an.

Zur Unterhaltung jener ersten 6 Zöglinge und zur Besoldungszulage setzten Se. Hochfürstliche Durchlaucht jährlich 600 Rthlr. aus. Hiermit sollte einstweilen der Anfang gemacht werden, auf welchen man dann das größere Werk bauen wollte. Eine besondere

Schul-

Schulcommission wurde unter dem Directorio des verstorbenen Geheimenraths und Vicekanzlar Lenneps niedergesetzt und bald darauf zu einem Directorio erhöhet. Lennep war bekanntlich ein Mann von tiefen und hellen Einsichten, an seiner Seite stunden Männer von gleichem Eifer und gleicher Wärme für die gute Sache der Erziehung. Lennep verdient Dank, aber, und das beweisen die im Directorio zu Cassel niedergelegten Acten, die übrigen Mitglieder nicht weniger. Eine Sache, welche solchen Männern anvertrauet war, konnte nicht anders als gut ausfallen.

Das Seminar nun nahm eigentlich 1781 mit 8 Zöglingen seinen Anfang. Diese Jünglinge hatten im Lyceo freye Wohnung, Holz, Licht, und zur Kost wurden ihnen die Woche 12 Ggr. ausgezahlt.

Herrn Rector Richter, dessen ich schon rühmlichst gedacht habe, so wie er es gewiß verdient, ist in der Reform, die ganze Schule und das Seminar, beydes sehr viel schuldig. Dem hohen Directorio und ihm ist der Plan, Herrn Georgi die treue Ausführung desselben.

ben. Herrn Richter übertrug man als einem geschickten und erfahrnen Schulmann die Oberaufsicht über das Seminar und seine Zöglinge, die Spezialaufsicht aber gedachtem Herrn Kantor Georgi. Neben Georgi wurde noch ein besonderer Lehrer angestellt, so daß Georgi anfangs Unterricht ertheilte im Lesen, Schreiben, Vocal- und Instrumentalmusik; der andre aber, Herr Schäfer, 7ter Lehrer am Lyceo, und Organist der Oberneustädter Kirche, im Clavierspielen. Des Morgens von 8 bis 11, und des Mittags von 1 bis 4 wurden die Seminaristen in die beyden unteren Classen des Lyceums vertheilt, wo sie im Beyseyn der daselbst angestellten Lehrer, selbst unterrichten mußten, um durch diese Uebung sich zu Schullehrern zu qualificiren. Bey dem Unterricht in der Geographie, Historie, Naturgeschichte und der lateinischen Sprache gaben sie Schüler der Classen ab. Viermal in der Woche wohnten sie dem Religionsunterricht in den oberen Classen des Lyceums bey, welcher damals nach Dietrichs Unterweisung ꝛc. ertheilt wurde.

Für

Für den Anfang war dieser Plan recht gut; wurde er treu ausgeführt, wie denn auch geschehen ist, so konnte man sich und jeden andern völlig überzeugen, daß eine erweiterte Anstalt ganz Hessen gegründete Hofnung zu besseren Schullehrern geben würde. Acht Seminaristen konnten in einem Lande, wie Hessen ist, nicht weit reichen. Im Ganzen würde man also, wäre die Anzahl nicht beträchtlich erhöhet worden, diese Verbesserung nur wenig empfunden haben.

Zur völligen Zufriedenheit des hohen Directoriums schlug dieser erste Versuch aus, indessen sahe man doch schon ein, daß man in ganz Hessen mit 8 Seminaristen eben nicht weit kommen würde, und daß man nun die Anstalt und mit ihr den Plan erweitern müsse, wenn die bezweckte Absicht des wohlthätigen und erhabenen Stifters erreicht werden sollte, wie man doch jetzt einmüthig wünschte. Aber zu dieser Erweiterung wurde weit mehr erfordert, als zur ersten Anlage. Wer sollte das dazu erforderliche Geld hergeben? Das Land, für welches die Anstalt war, hätte sich

wohl

wohl eine neue Auflage seiner, im Vergleich mit andern benachbarten Ländern, mäßiger und schuldiger Abgaben, zu einer solchen, sein eignes Wohl bezweckenden Anstalt, müssen gefallen lassen: allein Friederich dachte viel zu gütig, als daß er sich nicht auch hier, als Vater seiner treuen Unterthanen hätte zeigen sollen. Er war es nicht gewohnt, neue Auflagen zu machen, daher, daß er auch hier, ob er gleich die gerechtesten Gründe gehabt hätte, ohne Beytrag seiner Unterthanen, das angefangene edle und gute Werk nach dem Plan und Vorschlag des Directoriums, seinem Ziele näher brachte.

Ich kann mich hier einer Anmerkung nicht enthalten. Der Fürst ist freylich verbunden, das Wohl seiner Unterthanen durch gute, weise und zweckmäßige Anstalten zu befördern, aber der Unterthan darf sich nicht einbilden, daß dies ohne Beytrag, ohne Folgsamkeit und ohne Gehorsam von Seiten seiner, geschehen könne. Möchte doch diese Wahrheit jetzt ein jeder bedenken und er würde mehr zufrieden und weniger unzufrieden

den seyn! Die Abgaben, welche der Unterthan entrichten muß, fließen nicht einzig in die Privatcasse des Regenten, wie sich mancher Unwissende einbildet. Mit ihnen werden die Besoldungen der Diener, der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, und andre Ausgaben für öffentliche und gemeinnützige Anstalten bestritten. Daher sollte sich der vernünftige Unterthan nie weigern, zu solchen Anstalten freudig seinen kleinen Beytrag darzubringen. Er genießt es reichlich wieder, was er auf solche Anstalten, besonders zu Anstalten welche eine bessere Erziehung und besseren Unterricht der Jugend bezwecken, anwendet. Besonders hat Cassel Ursache, unserm jetzt regierenden Landgrafen für die Errichtung der 6 Freyschulen dankbar zu seyn, die gewiß eine große Wohlthat für Cassel sind.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht kauften daher 1783 den sehr ansehnlichen Hinterbau beym Lyceo und den dabey befindlichen schönen Garten, und schenkten beydes dem Seminar. Der Bau wurde ganz für die Seminaristen, und denjenigen Lehrer bestimmt, unter dessen

Spe-

Spezialaufsicht dieselben stehen, der Garten aber zu einer Maulbeerplantage für den Seidenbau, der Bienen- und Baumzucht, welche die Seminaristen lernen sollten. Man kann leicht denken, daß die Kosten, welche zu diesem Ankauf und zu diesen Anlagen erfordert wurden, sehr beträchtlich, und daß das Geschenk, welches durch sie der Landgraf seinen Unterthanen machte, fürstlich war. Allein das schreckte den guten Friedrich nicht ab, er gab diese Summe gern, denn er gab sie seinen Unterthanen, die er liebte, und von denen geliebt zu werden sein aufrichtigster Wunsch war. Die ganze Summe betrug 30,000 Rthlr.

Ich bin ein Hesse, stolz darauf daß ich zu dieser edlen Nation gehöre, und daß ich jeden biederen und treuen Hessen meinen Bruder nennen kann. Man wird mir es daher verzeihen, wenn ich den Faden meiner Erzählung nur einige Minuten abbreche. Wer sollte nicht gern seinem Fürsten für eine solche Wohlthat, welche der Zweck noch wohlthätiger macht, herzlich danken? Hört gleich

Frie-

Friedrich unsern Dank nicht mehr, ist er, der Verklärte, schon vor Jahren über diesen schwachen Ruhm erhaben, so bleibt dennoch dieser Dank noch immer unsre Pflicht, liebe Landesleute, biedere gute Hessen, gegen des Verklärten Nachkommen.

Von jeher dachten die Regenten Hessens edel und gut, und von jeher suchten sie das Wohl ihrer Unterthanen zu befördern. Philipp, daß ich euch liebe Mitbürger an diesen großmüthigen und tapferen Fürsten, den Beschützer der Wahrheit erinnere, opferte Gut und Blut, ja selbst seine Freyheit auf, um seine Unterthanen, unsre Väter, vom tyrannischen Joch des päbstlichen Despotismus, welches sie damals, wie die ganze Welt hart und unumschränkt drückte, zu erlösen, ihnen Freyheit zu geben, und das durch römische und gewinnsüchtige Zusätze zu sehr entstellte Christenthum, das Reich der Wahrheit und Tugend, durch die Reformation wieder herzustellen. Ohne den Beytritt dieses unseres Landesfürsten, ohne seinen Muth, ohne seine Vermittelung, ohne sein Ansehen,

würde die römische Kirche noch lange ihren fürchterlichen Despotismus über Könige und Fürsten und über Unterthanen geübt haben. Friedrich bringt die Reformation, durch verbesserten Schulunterricht, der Vollendung näher, und Wilhelm wird das angefangene Werk krönen, daß wir Christen, gute und glückliche Menschen, treue und dankbare Unterthanen werden müssen, wenn anders hessisches noch unverdorbenes Blut in unsern Adern rollt. Was sind wir solchen Regenten schuldig? Was unsre Väter zeigten, Liebe und Gehorsam, aus Dankbarkeit. Doch ich lenke ein, um den Faden meiner Erzählung wieder anzuknüpfen, wo ich ihn abbrach.

Der Hesse bedarf meiner Aufforderung nicht, er ist von jeher bieder und treu gewesen, und wird diese angenehme Pflicht ferner zu seinem Ruhm und eignen Besten froh ausüben. Besonders bin ich das vom Landmann aus mehreren Thatsachen überzeugt. Daher mir dieser auch vorzüglich schätzbar ist.

Jetzt

Jetzt, nachdem der Bau seine erforderliche und zweckmäßige Einrichtung erhalten hatte, konnte auch die Anzahl der Seminaristen, durch die fernere gnädigste Unterstützung seines milden Stifters, von 8 bis zu 16 vermehrt werden, welches denn auch sogleich durch Landeskinder, die den wichtigen und nützlichen Beruf der Schullehrer gewählt hatten, geschah. Eine andre nothwendige Folge dieser geschehenen Erweiterung war die Abänderung des ganzen ersten Plans zum Unterricht der Zöglinge. Die Seminaristen giengen nicht mehr in die Classen, sondern bekamen ihre Lehrstunden besonders, an denen auch Lutheraner Antheil nahmen. Daher, daß das hohe Directorium dem Herrn Caesar, Lehrer bey den zwey oberen Classen des Lyceums, den Unterricht in der Religion besonders übertrug. Neben den beyden schon gedachten Lehrern setzte man noch einen geschickten Hofmusicus Grosheim und einen geschickten Juden zum Rechenmeister beym Seminar an. — Den nun schon verstorbenen Israeliten habe ich nicht gekannt, aber ihn

doch

doch von jedem, der ihn kannte, wegen seiner Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit im Rechnen rühmen hören. Die Wahl dieses Mannes, bey der man einzig auf Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit sahe, gereicht noch immer dem Directorio zur Ehre. So sollte es überall seyn, wo nicht besondere Verhältnisse und Hinderniße das Gegentheil zur Pflicht machen. Der gegenwärtige Rechenmeister ist Herr Wigand, 6ter Lehrer am Lyceo, ein ehemaliger Zögling des Seminars, und ein geschickter Rechner.

Mit dem öffentlichen Kirchengesang und dem Singen überhaupt war man noch nicht ganz zufrieden, und wenn man unsern Gesang mit dem der Sachsen verglich, so mußte man eine reelle Verbesserung im ganzen Lande wünschen. Der öffentliche Kirchengesang ist ein sehr zweckmäßiger Theil der öffentlichen und Privat-Gottesverehrung, wenn er, wie ich das voraussetze, gehörig geführt wird. Man wird durch ihn zur Andacht gestimmt, und nicht selten ist er im Leiden Mittel zur Beruhigung. An Orten wo der Kirchengesang

sang schlecht und Andacht stöhrend geführt wird, findet man den Grund in den öffentlichen Schulen.

Landgraf Friederich, der überhaupt ein Kenner und Freund der Musik war, verlangte ein Singchor im Seminar, und das kam Herrn Georgi eben recht. Georgi war eine geraume Zeit in seiner Jugend auf Gymnasien, und in Choeren, auch 4 Jahre Landschullehrer gewesen, und kannte daher die Mängel des öffentlichen Kirchengesangs. Das hohe Directorium ertheilte auf den Befehl des Landgrafen Georgi 1785 den Befehl, ein Singchor zu errichten, und übertrug ihm zugleich die Führung desselben. Dieses Chor, das Bewunderung erregt, und jedes Kenners Beyfall verdient, besteht aus 26 bis 28 theils Jünglingen, theils Knaben. Baß und Tenorstimmen sind mit Seminaristen besetzt, die andern aber mit Schülern aus der Residenz, oder solchen Kindern vom Lande, welche im 17ten Jahre Seminaristen werden können. Die Choristen genießen den Vorzug, daß sie sämmtlich freye Schule, Bücher

und

und Schreibmaterialien erhalten. Durch die vom Chorsingen eingehende Gelder, welche unter die Choristen vertheilt werden, erhält mancher arme Seminarist eine ansehnliche Unterstützung.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß man aus wohl überdachten Gründen das Chor auch mit aus der Ursache errichtete, damit das Seminarium, und besonders arme Seminaristen, Söhne armer Landschullehrer, welche Kopf und Anlage haben, daß man von ihnen etwas erwarten kann, möchten unterstützt werden. Unangenehm war mir deswegen die Klage des Herrn Georgi, daß viele Bewohner der Residenz, welche vorhero durch ihre Beyträge das Chor unterstützten und denen es auch jetzt an Mitteln nicht fehlen kann, nicht mehr singen lassen. Mich dünkt doch, diese Oekonomie wäre ein wenig zu übertrieben. Zur Unterstützung einer solchen wirklich guten Sache sollte jeder, der es kann, mit Freuden sein Scherflein beytragen. Der Beytrag ist sehr gut angewendet, besser als — Man sollte bedenken, daß das Chor

die Kirchenmusiken in den Reformirten, der Lutherischen und Katholischen Kirchen macht, und mithin dem ganzen Publico dient.

An den Sing- und Uebungsstunden des Chors nimmt das ganze Seminar Antheil, nicht an dem Umgehen in der Residenz; hierzu werden die Brauchbarsten gewählt. Durch den Umgang versäumen die Seminaristen keine Lehrstunde, eine einzige ausgenommen, welche im Choralsingen, am Mittwochen, den übrigen Seminaristen ertheilt wird.

Bis dahin werden meine Leser, hoffe ich mit Vergnügen, alle das Gute überdacht haben, das ich ihnen vom Seminar erzählte; aber sie werden sich auch mit mir freuen, wenn ich jetzt eines Geschenks gedenke, welches das Seminar von den hessischen Landständen erhielt. Sie, die Landstände, hatten von einer Summe, welche sie zu einer andern angenehmen Pflicht zusammengetragen hatten, 1200 Rthlr. übrig. Mit wahrem Vergnügen bemerkten sie jetzt das aufblühende Seminar, und freueten sich, daß dadurch der Anfang gemacht wurde, einem großen,

ih-

ihnen nur zu gut bekannten Bedürfniß ihres Vaterlandes abzuhelfen. Sie beschlossen daher einmüthig, durch die obengedachte Summe das Seminar zu unterstützen. In dieser lobenswürdigen Absicht reichten sie 1785 jene 1200 Rthlr. Ueberschuß dem Seminar und erfüllten dadurch eine nicht minder nützliche als ihnen selbst theure Pflicht. — Man wird mir gern verzeihen, wenn ich hier die Empfindung meines Dankes nicht ganz unterdrücken mag.

Es bleibt zwar immer Pflicht, gute und nützliche Anstalten zu unterstützen, aber doch auch, es mit Dank zu erkennen, wenn es von guten und wohlthätigen Menschen geschehen ist. So wohl angewendet dieß ansehnliche Geschenk der hessischen Landstände auch seyn mag, und so wenig sie auf unsern Dank rechneten, so sehr verdient es ihn doch in der That, wie jeder andre Beytrag zur Unterstützung des Seminars, und zur Erhaltung und Beförderung der so nöthigen guten Sache. So entstand nach und nach das Seminar in Cassel, welches jetzt noch durch

die Unterstützung unseres Landgrafen für Hessen erhalten, und immer noch besser und zweckmäßiger zur Bildung künftiger niederer Schullehrer eingerichtet wird. Es ist mir nun noch übrig, daß ich die inneren Anstalten beschreibe, welche diesen schönen Zweck bezielen. Sollte ich hier aber etwa das eine oder das andre übergehen, das gerühmt zu werden verdiente, so wird man das mir verzeihen, da es nun schon über 1½ Jahr ist, daß ich meinen Besuch im Seminar machte, und ich mithin gar nicht zweifle, daß jetzt manche Einrichtung noch weit besser und vollständiger wird geworden seyn.

Zweytes Kapitel.

Besondre Anstalten im Seminar zur zweckmäßigen Bildung künftiger niederer Schullehrer.

Das Erste, wornach sich hier meine Leser erkundigen werden, möchte wohl der Unterricht seyn, welcher den Seminaristen ertheilt wird. Auf diesem beruht freylich das Meiste, und nach meiner Ueberzeugung ist und bleibt der Religionsunterricht in solchen Anstalten grade das Nöthigste und Nützlichste, so daß in diesem nie der Lehrstunden zu viel seyn können. Die Seminaristen sind dazu bestimmt als künftige niedere Landschullehrer die Kinder des Landmanns wenigstens in den ersten, nö-

nöthigsten und faßlichsten Gründen der Religion zu unterrichten. Es ist daher nicht genug, daß der Schulmeister oder Kantor schreiben, rechnen, singen und dergleichen wohl versteht, und auch darinn seine Schüler unterrichten kann, er soll und muß auch in der Religion gut, und dem Alter und den Fähigkeiten der Kinder angemessen unterrichten können. Dazu wird aber erfordert, daß der Lehrer selbst gute und so viel möglich richtige Religionskenntniß besitze, und daß er in der Katechetik nicht unerfahren ist, sonst wird er bey den besten Lehrbüchern, und dem besten Willen, seine Stelle im Staat, zum Besten des Staats, nie gehörig ausfüllen. Der Religionsunterricht bleibt daher Hauptsache in einem solchen Seminar. Ob, und wie er jetzt in Cassel ist, das mögen meine Leser selbst beurtheilen, wenn ich meine Nachricht ganz werde vollendet haben.

Unterricht erhalten die sämmtlichen Seminaristen wöchentlich 40 Stunden. Sie sind den ganzen Tag beschäftigt, bald mit dieser bald mit jener nützlichen Arbeit, so daß ihnen

nen eben nicht viel Zeit übrig bleibt. Ein Glück, das sie erst in der Folge kennen und schätzen lernen werden. Die Stunden fangen des Morgens um halb 7 Uhr im Sommer, im Winter aber um 7 Uhr an, und werden erst Abends 5 geschlossen. Nach dieser Zeit haben die Geübteren Erlaubniß, Kinder in der Stadt zu unterrichten, wovon der Verdienst dem Arbeiter bleibt. Jetzt ertheilen deren 18 Unterricht. Sie selbst die Seminaristen erhalten Unterricht in der biblischen Geschichte, der Religion, dem Lesen, Schreiben sowohl Kalligraphie als Orthographie, in der Geographie, der Naturgeschichte, soviel ihnen hiervon zu ihrer künftigen Bestimmung nöthig ist, und in den Anfangsgründen der Latinität. Einige expliziren den Cornel, andre Röchlings Chrestomathie, und noch andre Langens Gespräche, welche letztere man bloß deswegen beybehält, weil sie der kleinen Märkischen Grammatik, welche man eingeführt hat, angehängt sind, und deswegen keinen besondern Aufwand erfordern. Man wählt die besten aus, und läßt nur diese,

nicht

nicht alle ohne Ausnahme expliziren, besonders diejenigen, welche zu Kantoren in den Städten bestimmt sind. Sie erhalten weiter Unterricht in dem Singen, Clavier- Orgel- und Violinspielen. Außerdem wird mit ihnen gelesen Beckers vortrefliche deutsche Zeitung mit Hinsicht auf Religion und Sitten. Mit derselben Hinsicht Salzmanns Bothe aus Thüringen, und eine politische Zeitung, wo man die Landcharte zu Hülfe nimmt. Zu diesen Lehr- und Uebungsstunden kommen noch besondere, in denen man die Seminaristen mit dem Verhalten in ihrem künftigen Beruf, ihren Amtspflichten, der Lehrmethode, und dem nöthigen und vorsichtig klugen Betragen in ihrem Amt, sucht bekannt zu machen.

Herr Georgi hat in dem letzteren Fache viel Erfahrung. Seine Bemerkungen, welche er in meiner Gegenwart den Seminaristen mittheilte, zeigten einen Mann von Erfahrung und Menschenkenntniß. Das wird auch in diesem Fache besonders erfordert, da man nur durch sie solche junge Leute, über solche,

doch

doch höchst nöthige Puncte belehren und überzeugen kann.

Die Lehr- und Uebungsstunden sind nach einem vom Directorio des Seminars wohl durchdachten und weislich eingerichteten Plan festgesetzt, geordnet und bestimmt, doch so, daß von Zeit zu Zeit nöthige Abänderungen gemacht werden. So viel mir aus eingezogenen Nachrichten von Seminaristen und solchen schon angestellten Schullehrern, welche das Seminar besuchten, bekannt ist, werden sie mit einer strengen Ordnung abgewartet. Der Ferien sind nur wenige, und dann sind sie kurz. Sie werden nur zu solchen Zeiten gegeben, wenn doch, wegen der hohen Feste, keine Schule kann gehalten werden.

Besonders hat es meinen ganzen Beyfall, daß man die Seminaristen mit der biblischen Geschichte bekannt macht. Sie ist grade der zweckmäßigste Religionsunterricht, der solchen Schülern kann ertheilt werden. Durch ihn werden sie mit der Bibel bekannt, lernen Vorsicht, Klugheit und Menschenkenntniß durch die in der Bibel aufgestellten Beyspiele von gu-

guten und schlechten Menschen, welche so ganz der Wahrheit getreu, als sinnliche und geistige Menschen unter Menschen lebend geschildert sind. Sie werden aber auch durch diesen Unterricht mit der Bibel selbst als mit der Urkunde der christlichen Religion bekannt, lernen das Buch, als ein Buch, das göttliche Wahrheit zur Belehrung, Besserung und Beruhigung der Menschen in der Welt enthält, kennen und richtiger schätzen; sie thun auch wohl belehrende Blicke in die weise Erziehungsanstalt Gottes, erkennen Gott, Jesum und die weise Regierung Gottes, aber auch ihre Pflichten, insbesondere die der Mensch kann und soll besser werden, es besser machen. So unterrichtete Schullehrer werden durch diese biblische Kenntniß in ihren Schulen, in der Folge, mehr wahres Christenthum lehren, als andre, welche ohne diesen nicht gelehrten, nicht dogmatischen aber zweckmäßigen Unterricht erhalten zu haben, nach einem Katechismus in allen möglichen Spitzfindigkeiten, die nur je der Dogmatik eingewebt waren, sind unterrichtet worden. Von

ihnen kann man hoffen, mit Recht vielmehr fordern, daß sie sich bemühen, ihren Schülern durch einen richtigen Gebrauch Achtung und Werthschätzung zur Bibel einzuflößen. Sie werden die Bibel nicht mehr als Leseübungsbuch unverständigen Kindern in die Hände geben. Das wäre denn ein nicht unbeträchtlicher Gewinn für Moralität und Menschenrecht. Man erlaube mir eine kleine Ausschweifung, die vielleicht belehrend seyn kann, ob gleich das, was ich sagen werde, schon oft genug gesagt ist.

Eben durch die niederen Schulen, die Art wie man mit jenen Kindern die Bibel las, den Mißbrauch, den man in ihnen mit der Bibel machte, ist der Grund zur Herabwürdigung dieses vortreflichen Unterrichts gelegt worden. Lange schon sahe man diesen Fehler, und seufzete öffentlich und im Stillen, und noch immer konnte man nur wenig im Ganzen ausrichten. Ich machte wohl selbst manchen niederen Schulmann auf die Fehler seines Religionsunterrichts aufmerksam, es gelang mir auch, wenigstens scheinbar, einige

zu

zu überzeugen, aber da es ihnen selbst an besseren Einsichten fehlte, so war doch nicht viel gewonnen.

Sollte die Achtung, welche wir der Bibel schuldig sind, noch mehr unter den Christen abnehmen, als sie, leider! durch den schlechten Schulunterricht schon abgenommen hat, so fürchte ich, wohl nicht ohne Grund, größere Zügellosigkeit und Wildheit in den Sitten als Mißbrauch der christlichen Freyheit, aber auch daher nothwendig folgendes größeres Elend unter den Menschen. Wer Gott nicht hört, sein Wort nicht achtet, wie kann der Menschen hören, ihre Strafen fürchten, ihre landesväterliche Verordnungen achten? Je aufgeklärter ein Volk in der Religion ist, desto richtiger sind seine Begriffe, desto besser sein Wille, desto edler seine Thaten. Je mehr ich mich mit der Bibel bekannt mache; je tiefer ich in ihre Geschichte, die Geschichte der Vorsehung und der Menschheit suche einzudringen, und je öfterer ich über ihre Lehren, hier bey der reinen Quelle nachdenke, desto aufgeklärter wird mein Verstand,

desto höher schätze ich jene Quelle, desto theurer wird mir Gottes Wille, desto besser erfülle ich meine Pflichten, ja desto mehr lerne ich Gott im Geist und der Wahrheit anbäten. Die Bibel ist und bleibt mithin, nach meiner Ueberzeugung, das beste Hülfsmittel das Volk in der Religion zu unterrichten, und zur Gesetzmäßigkeit anzufeuern. Soll aber das dieselbe dem Schulmanne seyn; so muß er selbst vorhero über das Buch, und den Gebrauch desselben, einen vernünftigen Unterricht, von einem geschickten und rechtschaffenen Manne erhalten haben. Die Wichtigkeit der Sache, der Werth des Unterrichts, und die ganz eignen Schwierigkeiten, welche damit verbunden sind, erfordern diese Anweisung, und zwar als Hauptsache, bey der Bildung solcher junger Leute.

Daß Herr Caesar, Lehrer am Lyceo, ein geschickter und rechtschaffener Mann, der diesem Unterricht gewachsen ist, ihn ertheile, habe ich schon oben angeführt. Auch habe ich schon gesagt, daß ich mit den Antworten der Seminaristen aus der Religion recht wohl zufrieden

seyn

seyn konnte. Welches Leitfadens in dem Religionsunterricht sich übrigens Herr Caesar bedient, habe ich nicht erfahren. Daran ist aber meine eigene Unachtsamkeit schuld. Ich erkundigte mich, als ich im Seminar zu Cassel war, nicht so sehr nach den Lehrbüchern, als ich die Geschicklichkeit der Seminaristen selbst zu erforschen suchte. Freylich sind gute Lehrbücher gute Hülfsmittel, indessen bleibt die Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit des Lehrers immer der beste Leitfaden. Schirmer, Inspector am Gymnasio zu Hersfeld, dessen Andenken in meinem und aller seiner Schüler Herzen noch immer ein dankbares Denkmal hat, unterrichtete die Religion nach dem Wittenbach, und dennoch war sein Unterricht sehr gut Man hatte damals schon vortrefliche Lehrbücher, so daß es ihm leicht gewesen wäre, eins davon einzuführen, allein bey ihm war es ganz ohne Nachtheil. Seine Geschicklichkeit, seine Lehrart ersetzte alles.

Das richtig Lesenlernen, buchstabiren oder syllabiren und dergl. ist nicht minder nöthige Sache für künftige niedere Schullehrer, wie

es

es denn überhaupt, bey jedem Menschen, nöthig und nützlich ist, da vom richtigen Lesen so sehr viel abhängt. Doch ist hier jetzt von Schulmännern nur die Rede. Sie sollen nicht bloß die Jugend im Buchstabiren und Lesenlernen unterrichten, sondern sie müssen auch oft bey öffentlichen Gottesverehrungen, in Bätstunden, wenn der Prediger krank oder abwesend ist und dergl. zur Erbauung der ganzen Gemeinde eine Predigt oder ein Stück aus der Bibel vorlesen. — „Ich mag „nicht mehr in die Bätstunde gehen, sagte „noch kürzlich ein Bauer zu mir, denn ich „verstehe doch kein Wort von alle dem, das „der Schulmeister vorließt. Mir ist jedesmal „bange, wenn ich seine Angst bemerke, sein „Stammeln höre, und dann kein Wort ver„stehen kann. Wie schön ists doch in der „Kirche zu — da hört man mit Freuden ein „Kapitel aus der Bibel lesen. Die Semi„naristen lernen doch im Seminar lesen.“ Der Mann hat, wie ich mit Wahrheit bezeugen kann, und schon bezeuget habe, ganz recht geredet.

Die

Die Seminaristen werden täglich im richtig Lesen geübt, und erhalten Anweisung die Kinder, sowohl im Buchstabiren als richtig Lesen zu unterrichten. Man macht sie mit der besten Methode bekannt. Jeden Morgen muß einer von ihnen, welches abwechselt, vor dem Anfang der Lehrstunden, nach einem kurzen Gesang, ein Stück aus Sturms, oder Feddersens, oder Tiedens Betrachtungen vorlesen. Eigentlich aber soll dies keine Leseübung seyn, noch weniger ist es die einzige Uebung, ob es gleich mit dazu dient. Daß solche Leseübungen für junge Leute, welche künftig als Prediger oder als Schullehrer zur Erbauung andern öffentlich vorlesen müssen, sehr nützlich sind, kann ich aus eigner Erfahrung bezeugen. Nichts hat mir in meiner Jugend schwerer gehalten als laut richtig zu lesen. Jetzt kam ich auf die Schule, im Gymnasio zu Hersfeld, hier wurden des Morgens vor dem Unterricht, und des Abends nach Tisch Bätstunden gehalten. Wir mußten abwechselnd, laut ein Stück aus der Bibel vorlesen. Freylich wäre es auch wohl besser gewesen, wenn man

ein

ein ander Buch zum Vorlesen gewählt hätte, da doch an Erbauung in solchen Bätstunden nicht zu denken war. Das einzige wirkliche gute, das diese Bätstunden hatten, war, daß wir richtig und gut lesen lernten. Uebung und Furcht verlacht zu werden, und Beyspiele anderer trugen dazu viel bey. Man mag also gegen solche Bätstunden einwenden, was man will; bey solchen Anstalten würde ich sie immer beybehalten. Es soll den Seminaristen Erbauung und Hülfsmittel zur moralischen Bildung seyn. In den Leseübungsstunden, welche besonders sind, wird die Bibel, oder werden biblische Erzählungen, der Kinderfreund, der Sittencatechismus fürs Landvolk, Voigts Unterricht, das Noth- und Hülfsbüchlein, oder Lieder aus dem Gesangbuche gelesen, so daß es an Unterweisung in diesem Fache ebenwohl gar nicht fehlen kann.

Der Schulmeister soll Kinder des niederen Landmanns unterrichten und bilden. In der That keine ganz leichte Sache. Diese Kinder werden von den meisten Aeltern, wegen der häufigen Arbeit, welche ihnen ihr

Beruf und die Sorgen der Nahrung auflegen, in ihrer Bildung oft sehr vernachlässigt. Man mag von geschehener oder bewürkter Verbesserung der Erziehung sagen, was man will.

In den höheren Volksklassen ist ja wohl, durch Basedows Reforme, Rochows, Campens, Salzmanns und anderer Bemühung eine glückliche Verbesserung, welche Deutschland Ehre macht, bewürkt worden. Aber man irrt sich, wenn man glaubt, diese sey auch überall, bis zum Landmann hindurch gedrungen. Ist sie doch noch lange nicht in den höheren Classen durchgedrungen. Nein das soll erst noch durch bessere Schullehrer zur Ehre unseres Decenniums geschehen. Hier und da blickt ja wohl so ein kleines Lichtchen schimmernd hervor, aber es steckt noch in einer finstern Nacht. Ich wenigstens habe es nur in der Ferne schimmern sehen, aber mit der frohen Hoffnung, daß es bald anbrechen, und aus seinem Dunkel hervorgehen wird. Zu dieser Hoffnung veranlassen mich die überall angelegten Schullehrer, Seminare.

Ich

Ich bleibe also dabey, was mich die Erfahrung selbst in kleinen Städten gelehrt hat: bis jetzt kommen die mehresten Kinder des Landmannes, der Bürger, Bauren und Taglöhner unwissend, roh in den Sitten, und verbildet in der Sprache in die Schule. Das kann auch nicht anders kommen, da Arbeit, Last und Hitze, Mangel und Armuth manchen seiner Kinder vergessen machen muß. Man spricht mit den Kindern wenig, bearbeitet weder den Verstand, noch die Sprache, noch den Ausdruck, läßt sie ohne Aufsicht unter sich wild und zügelloß herum laufen, giebt ein Kind dem Kind zu verwahren, macht sie eigensinnig, zum Guten träge, belacht ihre Unarten, und lehrt sie wohl gar noch, solche zu üben. Solche Kinder kommen bey uns jetzt nach zurückgelegtem 6ten Jahre in die Schule, sind nun ganz dem Lehrer zum Unterricht und zur Bildung überlassen, da er der einzige ist, der sich ihrer annehmen muß.

Es ist noch viel, wer sollte das glauben? wenn der Landmann, der Bürger und Bauer

ohne Zwang, besonders im Sommer, seine Kinder zur Schule schickt. Ein Meisterstück ist es, solchen Kindern Liebe zur Schule, zur Ordnung, Reinlichkeit und Tugend einzuflößen. Der Lehrer muß es wohl verstehen, liebreich und doch dabey ernstlich mit ihnen umzugehen, und sich nach ihren Anlagen zu richten. Dabey muß er auf jedes Kindes Aeltern Rücksicht nehmen. Ich kann das alles wohl eine schwere Kunst nennen, welche ordentlich gelernt werden muß. Daher ist es nöthig, daß solche junge Leute, welche sich dazu bestimmt haben, solche Kinder zu unterrichten, von einem erfahrenen Schulmanne eine practische Anweisung zu diesem wichtigen Theile ihres wohlthätigen Berufs erhalten, und Methode lernen, Kinder nicht nur zu unterrichten, sondern auch mit ihnen, nach ihren Anlagen, ihren Fehlern und Tugenden umzugehen.

Mit aus dieser Absicht errichtete man 1788 in dem Seminar zu Cassel eine eigene Classe von Kindern. Die Anzahl der Kinder sollte Anfangs nur bis zu 24 steigen, allein

da

da der Zulauf zu stark wurde, so sahe man sich genöthigt, 40 solcher Kinder anzunehmen. Ein gelehrtes Mitglied des hohen Directoriums aus Cassel schrieb mir von der Entstehung und dem Zweck dieser Schule folgende Nachricht, welche ich hier, mit Dank, ganz so einrücke, wie ich sie von ihm erhalten habe.

„Der Gedanke, der diese Schule stiftete, war eigentlich der. Der Seminarist sollte freylich, das nicht immer des Landschulmeisters Sache ist, physische und moralische Erziehung lernen, und darin mit der Zeit mit dem Genuo Seculi fortgehen. Man wußte nun, daß Aeltern von einer gewissen Distinction für ihr 5 bis 9, oder 10jähriges Kind nicht gleich einen besonderen Informator halten könnten, sie auch nicht gerne in die allzuzahlreichen niederen Classen des Lycei schickten, hielt also diese Art Kinder mit Grund für die besten, eine Schule für die Seminaristen zu errichten. Daher sie aus Kindern größtentheils besteht, deren Aeltern von Rang sind. Die Maasregeln, welche der

Schul-

Schulseminarist für solche Kinder nehmen muß, lehren ihn das humaniter docere. Und die Absicht wird erreicht." Soweit dieser Sachkündige Gelehrte, dessen Güte ich diese gegründete Nachricht verdanke, und der mir's verzeihen wird, daß ich ohne seine besondere Erlaubniß, seine eignen Worte eingerückt habe. Doch muß ich bemerken, daß die mehresten dieser Kinder in andre Classen sind versetzt worden.

Diese Kinder werden täglich 6 Stunden unterrichtet. Man lehrt sie die ersten und nöthigsten Sachen. Drey der ältesten, geschicktesten und besten Seminaristen sind als Lehrer angestellt. Diese halten abwechselnd Woche um Woche Schule. Unter ihnen lehren die übrigen Seminaristen, ebenfalls mit Wechselung nach einer festgesetzten Ordnung, jeder in der Woche drey Tage, des Morgens und des Mittags, eine Stunde. Herr Georgi aber führt die Aufsicht. Zwey andre Seminaristen müssen als Gehülfen des Unterrichts, und zugleich als Schüler der Lehrmethode dem Unterricht in der 6ten Classe

des

des Lyceums beywohnen. Jeder Schüler der oben gedachten Schule zahlt 4 Rthlr. Schulgeld, welche zum Besten des Instituts verwendet werden.

Da der niedere Schullehrer, weil er die Kinder im Singen unterrichten, und an den meisten Orten den Kirchengesang führen und die Orgel spielen muß, auch Musik verstehen soll; so war es nöthig, daß von dieser Seite im Seminar das dazu Nöthige besorgt wurde. Daher der Unterricht in der Musik, dem Singen und Orgelschlagen. In demselben oben gedachten Jahr 1788 wurde eine kleine, niedliche und zweckmäßige neue Orgel für die Seminaristen angekauft, und in der Lehrstube aufgestellt. Hier erhalten die Seminaristen im Choral, im Vor- und Nachspielen bey dem öffentlichen Kirchengesang, Unterricht, und müssen denn auch zur Uebung des Sonntags in den Stadtkirchen den Gesang mit der Orgel begleiten. Sie besitzen meistens viel Fertigkeit in dieser zur Erbauung und Erweckung der Andacht angenehm nützlichen Kunst. Von 9 bis 10 Uhr des Morgens

gens, nicht von einem Lehrer am Lyceo, sondern von einem andern geschickten Meister aus der Stadt, dem bekanntlich geschickten Großheim, wird ihnen dieser Unterricht auf der Orgel ertheilt. Außerdem erhalten sie noch besondere Clavierstunden. Von 3 bis 4 Uhr Nachmittags werden Sinfonien, Quartetten, Trios oder Duetten gespielt. Diejenigen, welche keine Instrumente spielen, sind in dieser Zwischenzeit in ihren Stuben beschäftigt. Sie lesen Bücher, liefern Auszüge oder machen schriftliche Aufsätze, welche ihnen dann verbessert werden, damit sie ihre Gedanken schriftlich aufsetzen lernen, welches ihnen im Amt oft in die Hände kömmt. Sie machen Aufsätze von denen man glaubt, daß sie ihnen im Amt einst vorkommen werden.

Ueberhaupt machen die Seminaristen in der Musik ihren Meistern wahre Ehre, sowohl in Ansehung der Fertigkeit als im Ausdruck. Das Chor singt indessen doch mehr Arien, vierstimmige Chorale, als Motetten. Ueberall, wo jetzt Seminaristen angestellt sind, hat sich der vorher schlechte Kirchengesang zu seinem

Vor-

Vortheil verbessert, und an mehreren Orten, selbst in den hiesigen Schulen singen die Kinder, nicht nur die Chorale im Gesangbuch, sondern auch die zu Hannover und Lemgo herausgekommenen Volkslieder, daß wir also im Ganzen schon viel gewonnen haben. — Mir ist es jedesmal wahre Freude, wenn ich jetzt solche Kinder, welche noch vor kurzer Zeit Unflätereyen sangen, von jenen vortreflichen Liedern singen höre, welche zur sittlichen Bildung der Jugend so ungemein viel beytragen. Möchten sie nur mehr und allgemeiner in den Schulen eingeführt werden. Die Aeltern selbst finden ein Vergnügen an diesen Gesängen, und bald werden die sogenannten Spinnstuben und andre frohe Zusammenkünfte der Jugend nicht mehr, wie bis dahin, durch solche Zoten, welche die Schamhaftigkeit untergraben, entehrt werden.

Unterricht in der Schreib- und Rechenkunst, wie auch etwas Geographie und Naturgeschichte wird man ebenfalls in einem Seminar erwarten. Daß die Seminaristen zu Cassel darinn unterrichtet werden, und daß

der

der Unterricht zweckmäßig und gut seyn müsse; ergiebt sich zum Theil schon aus dem Vorgehenden. Der Schullehrer muß schreiben und rechnen verstehen, wenn er als Lehrer seinem Amte ein Genüge leisten will; nicht zu gedenken, daß er eben dadurch sich manchen schönen Rthlr. verdienen, und nicht selten Liebe, Achtung und Zutrauen erwerben kann. Ist gleich das Schönschreiben Nebensache, und Orthographie Hauptsache, so darf doch bey einem Zögling des Schulamts, auch jenes durchaus nicht übersehen werden. Er selbst muß bey seinen Schülern auf beyde Stücke sehen, damit er desto brauchbarere Menschen in dem Staate bilde. Ein Bürger oder Bauer, der nicht schreiben, noch geschriebene Sachen lesen kann, fällt durch diese Ungeschicklichkeit sich und andern zur Last, wird oft betrogen und überlistet. Wer keine Rechnung über seine Ein- und Ausgabe führen kann, weiß nie recht, wie's mit einem Haushalt steht. Drey XXX kann ein jeder dummer Mensch machen, und wenn sie die Bürgersfrau als Namensunterschrift mach-

machte und ich es sah, so schämte ich mich jedesmal der schlechten Schule und der nachlässigen Aeltern. Etwas Geographie und Naturgeschichte ist jedem Menschen nützlich. Ohne sie wird man Gottes Werke, Gottes Größe, Allmacht, Weisheit und Güte aus seinen Werken nicht erkennen. Ohne sie wird man im Aberglauben beharren, und sich selbst nicht nur oft lächerlich machen, sondern auch Schaden zuziehen. Es ist deswegen nicht nöthig, daß der Schullehrer auf seinen Spaziergängen ein Hämmerchen mit sich herumtrage, und aus Narrheit an jedem Stein klopfe. Naturforscher soll er nicht seyn, sondern Schullehrer, der mit den nützlichen und schädlichen Pflanzen und Dingen der Natur die Kinder bekannt machen kann. Das lernen die Seminaristen im Seminar.

Noch ein der Anzeige würdiger Gegenstand ist der bey dem Seminar befindliche schöne Garten. Dieser Garten, welcher auf dem Hof des Baues liegt, vom Lyceo und dem Seminar eingeschlossen wird, so daß ihn das Letztere im Gesicht hat, und ihm eine

der

der angenehmsten Aussichten verschaft, wird von den Seminaristen, unter der Aufsicht und nach Anleitung des dazu bestellten Gärtners gebauet. Der besondere Zweck dieses Gartens ist, die Seminaristen im Seidenbau und der Baumzucht zu unterrichten. Man findet daher Plantagen von Maulbeerhecken, und einer Baumschule vom besten Obst, das sowohl durch seine Güte als seine Mannigfaltigkeit sich empfiehlt. Hier lernen die Seminaristen durch ihren Gärtner und des Herrn Christs Anweisung propfen, oculiren, copuliren, pflanzen, pflegen und verpflanzen.

Alles Sachen, welche besonders für Landschullehrer sehr nützlich sind, und doch bis dahin meistens auf dem Lande vernachläßigt wurden. In unserm Vaterland kommt fast jeder Obstbaum fort, wenn er gehörig gepflanzt und dann gepflegt wird. Dennoch findet man an den meisten Orten immer noch wenig und schlechtes gemeines Obst. Um unsre Dörfer und Landstädte sind an den Straßen und andern Plätzen noch viele leere und fast ganz unbenutzte Orte, welche mit

Obst-

Obstbäumen bepflanzt, die darauf verwandte Mühe reichlich bezahlen würden. Warum pflanzet man nun kein Obst an? Ich habe diese Frage an mehreren Orten aufgeworfen, und dann fast jedesmal zur Antwort bekommen: Was würde uns das Anpflanzen helfen, die muthwilligen Knaben lassen uns die jungen Pflanzen nicht stehen.

Ganz ungegründet ist nun freylich diese Antwort nicht. Die Knaben kennen den Werth dieser jungen Bäume nicht, daher sie auch dieselben nicht schonen. Wäre es deswegen nicht sehr gut, wenn man bey jeder Schule, zum Besten der Schuljugend, eine Baumschule anlegte, und die Kinder im Pflanzen, Oculiren, Propfen u. s. w. unterrichtete. Die Kinder lernten denn nicht bloß diese sehr angenehme Beschäftigung, sondern würden auch selbst sich ein Vergnügen daraus machen, junge Bäume anzuziehen. Die Anlage würde fast nichts kosten, wenn man nur die bey der Gemeinde befindliche Baumschule an die Kinder abgäbe. Die Bäume, welche in dieser Kinder-Baumschule erzogen wur-

würden, müßten denn zum Besten der Kinder verkauft, und ihnen Bücher von dem Ertrag angeschaft werden. Jetzt da die Seminaristen die Baumzucht lernen, wäre dieser Vorschlag zum allgemeinen Besten bey jeder Schule leicht auszuführen. Mir soll es nicht schwer fallen, die Probe zu machen, da die hiesige Stadt sich bereitwillig zeigt, den Kindern einen zur Baumschule schicklichen Platz anzuweißen. Wie viel Lehrer und Prediger in dieser Hinsicht zur Verbesserung beytragen können, haben schon viele hinlänglich bewießen. Unter mehreren nenne ich nur den sehr würdigen und wackeren Prediger Mannel zu Allendorf in der Grafschaft Ziegenhain. Im Amt Gudensberg hat die Ackerbaugesellschaft zu Cassel durch die Schulmeister in der Baumzucht schon viel bewürkt. Es sind dort jetzt schon über 30,000 junge Stämme gepflanzt. Freylich würde das ohne einen Landrath von Meisenbug, der sich der Pflanzung sehr thätig annimmt, nicht geschehen seyn. Sollte die Nachwelt diese Bemühung nicht mit gerührtem Dank erkennen? Und

nun

nun könnte das nicht überall durch die Schulen geschehen?

Eben so vortheilhaft könnte für unser Vaterland und besonders das Aufkommen der Schulen der Seidenbau werden, wenn er da, wo er betrieben werden kann, gehörig nach der Anweißung, welche die Seminaristen erhalten, betrieben würde. Einige Schullehrer haben auch schon durch ihre glücklich angestellten Versuche bewießen, daß der Maulbeerbaum in unserm Vaterland fortkömmt. Der Cantor Heller in Lichtenau verdient es, daß ob ich ihn gleich nicht kenne, ich seiner hier rühmlichst, zur Aufmunterung für andre, öffentlich gedenke. Dieß Städtchen liegt in meiner Nachbarschaft nahe am Meißner, einem wegen seiner Höhe, eines Steinkohlen-Bergwerks und seiner vortreflichen Kräuter berühmten Berge. Lichtenau selbst liegt erhaben, und daher in einer kalten und rauhen Gegend. Dieß würde vielleicht manchen andern vom Anpflanzen der Maulbeeren abgeschreckt haben. Allein den Zögling des Seminars schreckte die Lage des

Orts

Orts nicht vom Versuche ab. Er zog aus Saamen einige tausend Stämme, so daß er einigemal das darauf gesetzte Prämium erhielt. Auch das haben in andern Gegenden mehrere Schulmeister gethan, und dieselbe Belohnung von der Ackerbaugesellschaft erhalten.

Wir könnten also, wenn wir nur wollten, den Theil der Erde, den wir Hessen bewohnen, durch die Baumzucht und den Seidenbau noch mehr verschönern, aber auch uns selbst einträglicher und fruchtbarer machen. Dahin wird es auch nun gewiß kommen, da die Seminaristen zu Cassel, in dem beym Seminar befindlichen Garten, in dieser angenehmen Kunst unterrichtet werden, und schon einige angefangen haben, durch ihre angestellten Versuche uns zur Nachahmung aufzufordern.

Nebst diesem werden die Seminaristen auch in der Bienenzucht unterrichtet. Das Seminar kaufte zu diesem Behuf einige Schwärme an, welche jetzo schon zu einer ansehnlichen Summa herangewachsen sind. Die Ackerbaugesellschaft gab dem Seminar wegen Vermehrung ein Prämium von 10 Rthlr. — Mir sind

meh-

mehrere Schulmeister bekannt, unter andern der Schulmeister Ellenberger zu Oberellenbach, und der Schulmeister Franke zu Immichenhain, welche aus der Bienenzucht jährlich einen schönen Vortheil ziehen. Könnten nun nicht die Schullehrer die Kinder ebenfalls mit der Behandlung der Bienen bekannt machen? Von dem Nutzen dieses Unterrichts für Lehrer und Schüler, bin ich so sehr überzeugt, daß ich, so bald es möglich, der Schule einen eignen Schwarm werde suchen anzukaufen, den sie denn zu ihrem Vortheil behandlen mag. Wer reich an Bienen ist, der mache sich doch dadurch verdient um die Schule seines Orts, daß er ihr einen jungen und guten Schwarm schenke. Lehrer und Prediger werden mit Vergnügen die Aufsicht übernehmen und die Jugend belehren.

Nun noch einige Worte von den Mitteln, deren man sich zur moralischen Bildung der Seminaristen im Seminar bedient. Man hat schon ein gutes Vorurtheil für die Anstalt, wenn man nur die fast durchgehends wohlgezogenen Schüler erblickt. Man macht zwar dem Seminar den Vorwurf, und besonders Herr Krücke

Inspector am Seminar zu Detmold, in der vorhin angezeigten pädagogischen Reise, daß es in dieser sonst so vortreflichen Anstalt ganz an Mitteln zur moralischen Bildung fehle. Doch man höre den Vorwurf des Herrn Krücke selbst. „Von „besondern Mitteln zur moralischen Bildung „der jungen Leute, wie man die Gelegenheit benutzt, auf ihre Herzen zu wirken, sie zum Guten „zu ziehen, ihnen Eifer und Interesse für ihre „künftige Bestimmung zu geben, fand ich hier „nichts." Herr Georgi versicherte mich, Herr Krücke habe die Anstalt in aller möglichen Eile besehen. „Er kam und ging mit der Post, wohnte „keinem Religionsunterricht mit bey. Dennoch „spricht er von Methode und dergl. deren in der „kurzen Zeit auch mit keiner Sylbe gedacht „wurde." Manche meiner Leser werden hierbey sich eines ähnlichen Vorwurfs erinnern, den sie in dem 96ten Stück der Gothaischen gelehrten Zeitung vom December 1789 gefunden haben. Nein, dachte ich selbst, als ich diesen gedruckten Vorwurf zuerst in jener angezeigten Schrift laß, das ist arg! Was kann man von solchen jungen Leuten als Erziehern der Jugend erwarten?

Jüng-

Jünglinge von diesem Alter, in der Residenz, in Cassel, so vernachlässigt in dem wichtigsten Puncte, werden als Schullehrer angestellt, das Menschengeschlecht in den Kindern mehr durch ihr Beyspiel verschlimmern als sie es durch ihren Unterricht verbessern können.

Indessen wurden meine Besorgnisse zum Theil, ich kann wohl sagen, fast ganz durch meine Beobachtung über diejenigen Seminaristen schon gehoben, welche ich als angestellte Schulmeister in der Nähe zu beobachten Gelegenheit hatte. Die Sitten und das Betragen dieser jungen Männer stechen aber freylich, zu ihrer Empfehlung, gewaltig gegen andre ab. Der Prediger hätte nichts weniger, als Ursache, sich ihrer zu schämen. Das ist wohl das beste und rühmlichste Zeugniß zur Ehre der Anstalt, in der sie diese moralische Bildung genossen haben, welche sie ohne diese Anstalt nicht haben würden. Es wäre also wohl nicht nöthig, daß ich einiger besonderer Mittel zu dieser Bildung gedächte, deren man sich in dieser Hinsicht bedient.

Schon der Ort, an dem sie erzogen werden, der Umgang mit gebildeten Leuten, der Um-

gang mit ihren Lehrern, die Aufsicht des Herrn Georgi, sind Mittel zur moralischen Bildung. Und der Religionsunterricht, welchen ihnen Herr Caesar ertheilt, die Moral, welche er ihnen vorträgt, die Lehren, welche ihnen Georgi in Beziehung auf ihre künftige Bestimmung aus seiner Erfahrung und Kenntniß und Lectüre giebt, das Lesen der deutschen Zeitung, sind das nicht alles Mittel zu dieser Bildung? Hierzu kommt nun noch die besondere Wachsamkeit des Herrn Georgi auf das Betragen der Seminaristen in und außerhalb dem Seminar, nebst der schönen Bibliothek, welche man im Seminar aufgestellt findet, davon ich besonders gedenken muß.

Die Bücher, als Schul- und Lesebücher für die Seminaristen, so wie auch die nöthigen und neuesten Musicalien, werden jährlich, und so wie sie im Publiko erscheinen, oder nöthig sind, von einem Theil des Ertrags vom Seidenbau, der Bienenzucht und dem Schulgeld, das von der Seminaristenschule, davon ich erwehnt habe, einkömmt, angeschaft. Man hat jetzt schon einen schönen Vorrath, in einer nach meinem Urtheil ganz zweckmäßigen Sammlung. Von

der

der in einem Zimmer aufgestellten Bibliothek haben die Seminaristen gemeinschaftlichen Gebrauch. Die Bücher werden jedem gereicht, und jedesmal wird der Name des Empfängers und der Tag des Empfangs aufgezeichnet. So weiß man wo das Buch ist, und was der Seminarist ließt.

Das Verzeichniß der sämmtlichen Bücher habe ich mir ausgebeten, um es meinen Lesern zur Beurtheilung vorzulegen. Hier ist es von denjenigen Büchern, welche ich bey meinem Besuch im Seminar gefunden habe, deren Anzahl jetzt gewiß einen Zuwachs wird erhalten haben.

Verzeichniß der Bücher, welche für das Seminar angeschaft sind, und noch fortgesetzt werden.

1) Kirschens Lexicon.
2) Sturms Betrachtungen über die Natur. 2 Bände.
3) —— Morgenstunden. 2 Bände,
4) Raffs Naturgeschichte.
5) Rochow Kinderfreund.

6) Feddersens Beyspiele der Weisheit ꝛc.
7) Hillers Anweisung zum Singen.
8) Hofmanns Naturlehre.
9) Campens Sittenbüchlein.
10) Zollikofers Anreden.
11) Landschulbibliothek. 4 Bände.
12) Das Grab des Aberglaubens. 3 Bände, 6 Theile.
13) 22 Bände Bienenbücher.
14) 6 Bände Peschecks Rechenbücher.
15) Peschecks Hauptschlüssel in 4to.
16) Nelkenbrechers Rechenbuch. 2 Bände.
17) Kochs Rechenbuch. 2 Bände.
18) Hermantes Rechenbuch.
19) Heynatz Anweisung zur Deutschen Sprache.
20) Tißots Anleitung für den gemeinen Mann.
21) Ein Band vom Seidenbau.
22) Basedows Geschenk an Bürgerschulen.
23) Gellerts Schriften. 10 Bände.
24) Ledderhosens Kirchenrecht.
25) Rochows Schulbuch, Katechismus und Handbuch, 1 Band.
26) Riemans Beschreibungen der Rekanischen Schulmethode.

27) Merkwürdige Erzählungen aus der Bibel.
28) Lehrbegriff der Landwirthschaft.
29) Türks Pflichten eines Organisten.
30) Beckers Noth und Hülfsbüchlein.
31) Götzens Geschichte der Insecten und Mittel dagegen.
32) Zerrenners Volksbuch. 2 Bände.
33) Ewalds Lesebuch. 3 Theile.
34) Reichards Land- und Gartenschatz.
35) Helmuths Volksnaturlehre.
36) Feddersens Sittenbuch für den Landmann.
37) Seilers Lesebuch.
38) Mosers Taschenbuch für Schulmeister. 2 Bände.
39) Hannöverischer Katechismus nebst Anweisung.
40) Lorenz Lesebuch. 4 Bände.
41) Fischers Buch vom Aberglauben. 2 Theile.
42) Rists Anweisung für Schulmeister.
43) Salzmanns Jugendsünden nebst Anhang.
44) Roths Lexicon.
45) Keßels Generalbaß.
46) Villaume Geschichte des Menschen.
47) Junkers Handbuch für Schulen. 2 Bände.

48) Wiegands Materialien zu Vorschriften.
49) Gräfs Katechetisches Magazin.
50) Unglücksgeschichte und Warnungen.
51) Seilers Schullehrer Bibel.
52) Pothmanns Sittenbuch.
53) Wagemans Bildung des Landvolks.
54) Anweisung zum Schreiben und zur deutschen Sprache.
55) Götzens Erziehungspredigten.
56) Geschichte des Dörfleins Traubenheim.
57) Archiv der Erziehungskunde für Deutschland. 2 Theile.
58) Anweisung zum Kopfrechnen.
59) Trautvetters Katechisationen.
60) Fausts Gesundheitskatechismus. 1794.
61) Zerrenners Schulfreund. 10 Stück.
62) Nitsch Schulwissenschaften.
63) Moritz Briefsteller.
64) Steinbecks Kalendermann.
65) Pfaffs Historienbuch.
66) Hoppenstädts Volkslieder mit Melodien.
67) Seilers Methodenbuch.
68) Lorenz Methode.
69) Adelungs Orthographie und Wörterbuch.

70) Thieme, Gutmann oder Sächsischer Kinderfreund, 2 Theile.

71) Renke Unterricht von den Pflichten der Kinder ꝛc. des Gesindes ꝛc.

72) Reucke Unterricht vom Verbrechen und Strafen ꝛc.

73) Holscher Anleitung für Lehrer und Aufseher in Industrieschulen.

74) Jugendschauplatz.

75) Heynatz Anweisung zu schriftl. Aufsätzen.

76) Raffs Geographie von Andre.

77) Wigands Heßische Chronick.

78) Archenholz siebenjähriger Krieg.

79) 50 auserlesene Volkslieder mit Melodien.

80) Engelhards Erdbeschreibung von Hessen. 2 Bände.

81) Ledderhosens Kirchenstaat.

82) Berliner Briefsteller.

83) Rehms brüderliche Belehrung ꝛc. für Lehrer der Bürger und Landschulen ꝛc.

84) Baumanns Naturlehre und Naturgeschichte für Schulen.

85) Fragen an Kinder von der Ascetischen Gesellschaft zu Zürch.

86) Rosenmüllers erster Unterricht in der Religion für Kinder.
87) —— christliches Lehrbuch für die Jugend.
88) —— Religionsgeschichte für Kinder.
89) Dolz Katechetische Unterredungen in der Freyschule zu Leipzig.
90) Krauskopfs Geographie.
91) Schlez Schlaghart und Richard oder die Dorfschulen.

Nach meinem Urtheil werden Sachkenner dieser schönen Auswahl so leicht ihren Beyfall nicht versagen können, da man, so viel es in der kurzen Zeit, und nach den Vermögensumständen des Seminars, geschehen konnte, auf alles zur Bildung der Seminaristen dienliche Rücksicht genommen hat. Der Schulfreund des königlichen Inspector und Oberpredigers Herrn Zerrenners, der sich unter mehreren Zeitschriften so sehr zu seinem Vortheil an Nutzbarkeit auszeichnet, wird, wie er es verdient, im Seminar mit ganz besonderem Fleiß gelesen.

Man muß allerdings bey der Bildung solcher jungen Leute für eine ihrer künftigen Be-

Bestimmung angemessene Lectüre sorgen. Von dem, was man Lesesucht nennt, halte ich aus guten Gründen nichts. Sie macht ungründliche Vielwisser, nährt den Stolz, beschäftigt nicht immer auf die beste Art die Einbildungskraft, setzt sonderbare und der moralischen Bildung schädliche Ideen in den Kopf, wie sie nicht selten auf andre Abwege führt. Es giebt aber doch müßige Stunden, welche solche junge Leute, wie die Seminaristen sind, zum Lesen anwenden können und müssen. Giebt man ihnen nun keine ihrer Bestimmung und Bildung angemessene Bücher in die Hände, so tödten sie entweder die Zeit mit einer unnützen Beschäftigung, oder suchen sich heimlich eine ihnen sinnlich angenehme, aber schädliche Lectüre zu verschaffen. Gute Bücher werden dann selten gewählt, wohl aber Romane, Wollust und Geilheit nährende Dichter und dergleichen. Für künftige Schulmeister giebts am wenigsten unter dem Mond eine Romanenwelt. Daher würden sie sich selbst Unruhvolle Tage machen, wenn sie solche abgeschmackte und lächerliche Dinge sich

in den Kopf, und solche närrische Schimären ins Herz setzen wollten. Nists Anweisung für Schulmeister und dergl. sind ihnen besser. Da nun in allen diesen Stücken von Seiten der hohen Direction für die Seminaristen gesorgt wird, so dünkt mich fehle es unsern Seminaristen nicht an Mitteln, sich zu niederen Schullehrern zu bilden. Es kömmt nun lediglich auf sie an, ob sie gute und brauchbare Männer werden wollen. Sie müssen den Spruch des Apostels: Seid Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget; merken und befolgen.

Ob und wie das geschiehet, werden an jedem halben Jahrsschluß von der hohen Direction öffentliche Prüfungen angestellt. Die besten und zu Schullehrern fähigsten bekommen Zeugnisse ihrer erlangten Fähigkeit, und werden dann auf diese Zeugnisse ohne weiteren Examen im Lande als Schullehrer angestellt. Sie haben einen Vorzug vor allen andern, so daß bey der Wahl auf den Seminaristen, der sich zur Stelle meldet, und von der Direction mit einem Zeugniß versehen

ist,

ist, besondere Rücksicht genommen werden muß. So oft eine Stelle erledigt wird, muß der Prediger die Vacanz dem Consistorio einberichten, ob sich ein Seminarist melden will. Ist die Stelle keinem Seminaristen annehmlich, so kann sie auch ein anderer bekommen. Dadurch erhalten die Seminaristen die besten Landschullehrer-Stellen. Einige Gemeinden haben ihren Schulstellen schon Zulagen gemacht, daß sie ein Seminarist annehmen konnte. Wir haben gegründete Hofnung, daß auch die übrigen schlechten Stellen, auf welchen kein Seminarist leben kann, der doch kein Handwerk gelernt hat, sondern Schule halten, und davon sich nähren soll, bald durch eine Zulage werden verbessert werden. Die Vorsehung segne unsre glücklichere Aussichten und erfülle unsre gute Hoffnung.

Drittes Kapitel.

Innere Einrichtung des Seminars.

Schon in dem ersten Kapitel habe ich gesagt, daß Se. Hochfürstl. Durchl. Landgraf Friederich 1783 den sehr ansehnlichen Hinterbau beym Lyceo ankaufte. Dieser Bau wurde ganz zum Seminar bestimmt. Demjenigen Lehrer, unter dessen Spezialaufsicht die Seminaristen stehen sollten, ließ man eine schöne und bequeme Wohnung in demselben zurichten. Vier vorräthige kleinere Stuben nebst ihren Kammern gab man 16 Seminaristen zur Wohnung. Da diese Stuben bey dem Ankauf des Baues tapezirt waren, so ließ man, um die Kosten zu ersparen, die Tapeten, welche durch das Herabnehmen doch verlohren gegangen wären. Bis 1789 blieb es mit den Wohnungen der Seminaristen bey dieser Einrichtung, 16 logirten im Seminar in den 4 Stu-

Stuben, die übrigen mußten in der Stadt wohnen. Allein das hatte viele Unannehmlichkeiten für die Zöglinge, und konnte auch leicht Veranlassung zu Ausschweifungen geben. Solche junge Leute von 16 Jahren und drüber, bis dahin auf dem platten Lande erzogen, jetzt in einer volkreichen Residenz, wo man zu sinnlichen Freuden und Ausschweifungen aller Arten Gelegenheit genug haben muß, müssen, wenn sie nicht verbildet werden sollen, nothwendig unter der genauesten Aufsicht ihrer Lehrer stehen. Das hohe Directorium trug daher 1789 Sorge, daß das Gebäude des Seminars durch einen neuen Aufsatz vergrößert, und zu noch drey Stuben, nebst ihren nöthigen Kammern zurecht gemacht wurde, so daß nunmehro das Seminar in seine 7 Logis, wenn in jedem 4 Schüler wohnen, 28 Seminaristen ganz bequem aufnehmen kann. Außer diesen 7 Stuben, sind noch 2 andre im Lyceo nebst zwey Kammern. In diesen wohnen 4 kleine Choristen vom Lande, über welche 2 ausgesuchte Seminaristen die Aufsicht führen. Mithin haben jetzt 30 Seminaristen, unter denen jederzeit 2 Lutheraner aus dem

Schaum-

Schaumburgischen sind und 4 Choristen in der Anstalt ganz freye Wohnung. Die Stuben nebst den daran befindlichen Kammern sind geräumig, hell und haben eine gesunde Lage. Jede Stube hat ihren eignen Ofen, 2 Tische, 5 Stühle, eine gemeinschaftliche Bücherbank, ein Clavier mit 5 Oktaven, deren jedes 40 Rthlr. im Ankauf kostet; die Claviere sind von dem obengedachten Schulgeld angekauft, welches aus der Schule einkömmt, in welcher die Seminaristen Unterricht zu ertheilen lernen; ferner auch einen Spiegel. In den Kammern stehen in jeder 2 Bettstellen, in deren jedesmal 2 und 2 zusammen schlafen.

Ich kann nicht umhin, hier einen Vorwurf zu beantworten, welchen Herr Krücke in seiner oben angeführten Reise unserm Seminar macht. In einer Nota tadelt er es, daß in jeder Kammer, in 2 Betten, jedesmal 2 Seminaristen beysammen schlafen. Wohin Herr Krücke mit diesem Tadel zielt, sieht man leicht ein. Es wäre ja wohl freylich gut, wenn jeder Seminarist seine eigne und besondere Schlafstelle haben könnte. Allein das Können, ist eben die Sache, welche

das

das Locale entscheiden muß. Es fragt sich also: können in jeder Kammer 4 Bettstellen stehen? dazu sind sie jetzt zu klein. Wäre das Gebäude zum Seminar neu errichtet worden, so würde man mit diesen Wohnungen eine ganz andre Einrichtung haben treffen können. Indessen ist bey den Seminaristen weniger zu befürchten, ob ich gleich dadurch den Aufseher nicht sorgloß machen will. Die Seminaristen sind schon ziemlich erwachsen, sie sind 18 Jahre alt, ehe sie Seminaristen werden können. Man kann sie also nicht als Kinder ansehen und noch weniger so behandeln. Wenn Vernunftgründe sie nicht von solchen abscheulichen Unarten abhalten, so würden die Lehrer umsonst wachen, schliefen sie gleich alle in einem Zimmer, jeder in einer besonderen Bettstelle, unter der Aufsicht eines Wache habenden Lehrers. Bey solchen jungen Leuten, das weiß ich aus Erfahrung, sind vernünftige väterliche Belehrungen und Aufmerksamkeit die sichersten Gegenmittel. Ich sah' unter den Seminaristen nicht einen, dessen Farbe, oder Schwäche, oder Augen und dergleichen Anzeigen, gegen ihn, oder diese Anstalt, oder die Aufsicht des Ge-

orgi gezeugt hätten. Im Gegentheil benahm der muntere Anblick der Jünglinge und ihr offenes Auge, mir alle Besorgnisse. Gott gebe es, daß ich mich in dieser mich so angenehm beruhigenden Bemerkung an keinem der Jünglinge betrogen habe! Ihnen wird es Glück syn. Doch ich knüpfe den Faden der Erzählung da wieder an, wo ich ihn abbrach.

Die Logis der Seminaristen sind in der dritten und oberen Etage. In der Mittleren befindet sich, nebst der Wohnung des Herrn Georgi, die Lehrstube, ein Zimmer für die Schulbibliothek und eins für die Seidenwürmer. Alle diese Zimmer sind sehr geräumig und hell, besonders aber die Schulstube, welche von beyden Enden durch Fenster erleuchtet wird. In der ganz unteren Etage versammelt sich das Chor zur Singstunde in einem großen Saal, der hierzu recht sehr bequem ist. Die Reinigung der Stuben und Kammern, wie das Bettmachen, Einheizen und dergl. müssen die Seminaristen selbst besorgen. Hier sieht man doch, wie das Seminar den Stolz nährt. Nein, gewiß von diesem Vorwurf ist es frey. Die Anstalt selbst thut das so wenig wie

Ge-

Georgi. — Auch das ist eine sehr gute Einrichtung. Es würde nur dem Stolz der Seminaristen Nahrung geben, wozu solche junge Leute ohnehin geneigt sind, wenn man ihnen einen Bedienten halten wollte; und Aufwärterinnen würden Gelegenheiten zur Wollust seyn. Obgleich die Seminaristen das Reinigen ihrer Stuben u. s. w. besorgen müssen, so habe ich doch überall Ordnung und Reinlichkeit angetroffen. Es ist auch gut, daß sie diese Geschäfte selbst verrichten. Sie kommen vom Lande und gehen wieder dahin zurück. So wie man bey dieser wohlthätigen Anstalt nichts scheint übersehen zu haben, so hat man insbesondere für etwa krank werdende väterlich gesorgt. Es befindet sich außer den angeführten Zimmern im Seminar eine besonders für Kranke eingerichtete schöne und gesunde, außerdem nicht bewohnte Stube, mit zwey nur hierzu bestimmten Bettstellen. Wird etwa ein Seminarist krank, so wird ihm gleich dieß Zimmer angewiesen, damit er dort von den Gesunden abgesondert, verpflegt und gewartet werde. Ein geschickter Arzt der Residenz ist dazu bestellt, daß er sich solcher krankwerdenden Jünglinge an-

nehmen und für ihre Genesung die nöthige Sorge tragen muß. Arme Seminaristen bekommen auch die nöthige Arzney ganz unentgeldlich. So sorgt mancher Vater nicht einmal für seine Söhne und manchem andern fehlen die Mittel. Dadurch bekömmt aber auch in solchen Fällen die Denk- und Lebensart der Seminaristen eine ganz andre Richtung, diese werden sie als Schullehrer mit Herrn Hofrath Fausts Gesundheits Catechismus in der Hand gewiß weiter fortpflanzen.

Keinen Freytisch haben die Seminaristen im Seminar, an dem sie in Gesellschaft unter der Aufsicht eines dazu bestellten Lehrers speisen könnten. Man giebt ihnen aber Kostgeld, und da in Cassel Gelegenheit genug ist, so gehen dennoch, wie mich ein Seminarist versichert, diese Jünglinge in Gesellschaft bey einem Manne an den Tisch. Man muß besondere Ursachen gehabt haben, sonst würde ich es für schicklicher halten, wenn man den Seminaristen einen gemeinschaftlichen Tisch besorgte, und sie dann unter der Aufsicht eines Lehrers speisen ließe. Doch da mir die Gründe unbekannt sind, so kann ich davon nicht urtheilen. Wer die Cassa besorgt, über Einnahme

und

und Ausgabe Rechnung führt, ob Herr Georgi oder ein anderer, ist mir unbekannt geblieben.

Wer sich zum Seminaristen meldet, muß zur Zeit da er sich meldet, noch Soldatenfrey seyn und sich einem Examen unterwerfen. Hat er die erforderlichen Fähigkeiten, so wird er als Expectant eingeschrieben, und so bald eine Stelle durch den Abgang eines Seminaristen erledigt wird, und die Reihe an ihn kömmt, und er 18 Jahr alt ist, aufgenommen. Nun muß er bis zu seiner Beförderung und bis er die zu einem Schulmeister oder Kantor nöthige Geschicklichkeit hat, im Seminar bleiben. Denn erhält er sub Sigillo vom Directorio ein Zeugniß auf welches er ohne weiteren Examen als Kantor oder Schulmeister angenommen werden kann.

Aus dem Gesagten erhellet nun wie ich hoffe zur Genüge, daß das Schullehrer Seminar in Cassel zu den besten Anstalten der Art gehört, und daß es allerdings zu den Sehenswürdigkeiten der schönen Residenz von Hessen gehört. Ganz vollständig ist indessen meine Nachricht nicht. So fehlt mir ein Stundenverzeichniß, nach welchem ich genau hätte bestimmen

kön

können, was in jeder Stunde mit den Seminaristen vorgenommen wird. Allein da in diesem Stücke keine auf immer bestimmte Ordnung, aus leicht zu erachtenden Gründen seyn kann, sondern nach den Zöglingen und Umständen Abänderungen gemacht werden, so konnte ich keins mittheilen. Indessen glaube ich nichts, was zur vollständigen Kenntniß von der Einrichtung und Bildung des Seminars gehört, übersehen zu haben. Wenn nur alle meine biedere Landesleute durch diese meine Nachricht überzeugt werden, daß man von Seiten unserer Hohen Landesregierung durch diese vortreffliche Anstalt, sehr gut für sie gesorgt hat, so habe ich meinen Zweck zum Theil erreicht; und ganz, wenn jeder Hesse dieß mit mir dankbar anerkennt. Und warum sollte ich das nicht hoffen können, da ich sie mit einer für sie und ihre Kinder nützlichen Anstalt durch eine treue, und unpartheyische Schilderung bekannt gemacht habe.

Jeder Hesse und wer nur Lust hat, kann das Seminar besehen. Er hat die Erlaubniß dazu. Bedient er sich dieser Erlaubniß, so wird er überzeugt werden, daß ich ihm von allem die Wahrheit

heit so gut gesagt habe, als ich nur immer konnte. Wohl unsern Kindern, daß sie nunmehro aus dieser Anstalt gute und bessere Lehrer bekommen. Ich zweifle nicht, daß, wenn die Aeltern ihre Kinder auf diese wahre Wohlthat aufmerksam machen, alle gute Kinder mit dem meinigen, das Lied meines Freundes singen werden.

Lied eines Hessischen Schulkindes.

Wie dank ich dir, du lieber Gott,
Daß du den Lehrer mir gegeben!
Nun will ich auch bis in den Tod
Nach seinen guten Lehren leben.

Er ist so freundlich, ist so gut,
Und macht so deutlich seine Lehren.
Das macht uns jungen Kindern Muth;
Und macht, daß wir ihn gerne hören.

Und hat eins Uebels was gethan:
So droht er nicht sogleich mit Schlägen.
Er weißt es sanft zum Guten an
Mit Freundlichkeit und Ueberlegen.

Nur

Nur wer aus Bosheit unrecht thut,
An dem wird Strafe ausgeübet.
Und der ist auch gewiß nicht gut,
Wer diesen guten Mann betrübet.

Er meint es ja so herzlich gut,
Thut alles gern zu unserm Glücke
Und doch, sagt Vater was er thut,
Sey schwere Müh', die hart ihn drücke.

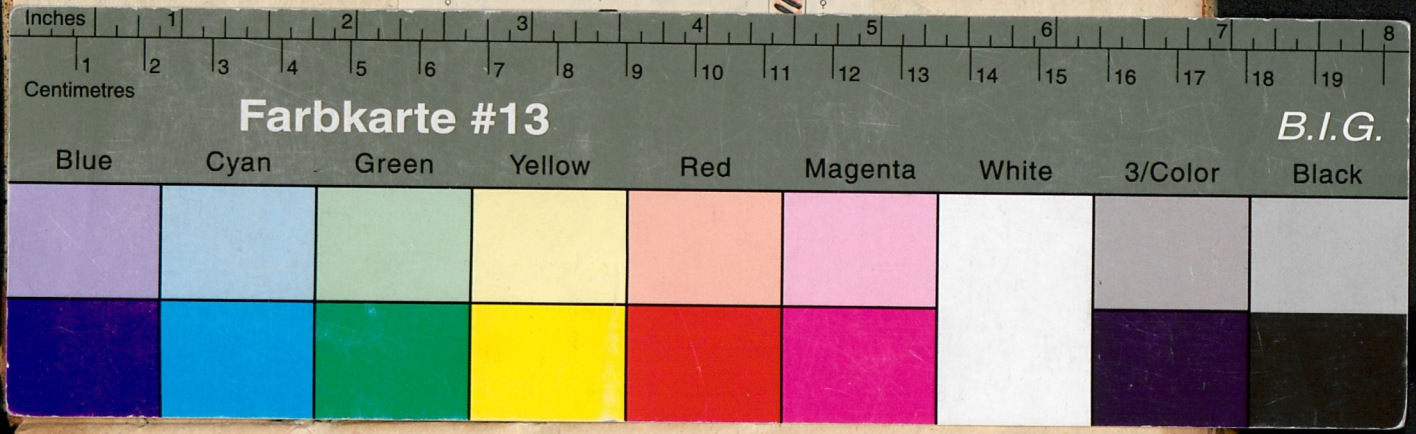
Der vor'ge Landgraf hat's gemacht,
Daß wir den lieben Lehrer haben.
So hat uns der Herr Pfarr gesagt,
Und uns ermahnt, ihn lieb zu haben.

Der jetz'ge Herr will immerfort
Uns solche gute Lehrer geben.
Nun, Gott, belohn' ihn hier und dort,
Und gieb ihm Glück und langes Leben.

Ich will ihn, wenn ich groß erst bin,
Durch Treue und Gehorsam ehren.
Und, giebt es Krieg, mit tapfern Sinn,
Mich für den guten Landgraf wehren.

Qu 4874
8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-309052-p0113-6



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-309052-p0115-7